



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geschichte des Bisthums Paderborn**

**Bessen, Georg Joseph**

**Paderborn, 1820**

Zweiter Zeitraum. Von Meinwerk bis auf Bernard IV, oder von der Begründung der weltlichen Herrschaft des Bischofes bis zur Auflösung des gemeinschaftlichen Lebens im Domcapitel, und zur Erneuerung ...

**urn:nbn:de:hbz:466:1-8066**

Scriptoribus, und in dem Buche de Scriptoribus ecclesiasticis. — Meibom. Wittekind war in der blühenden Schule zu Corvei erzogen.

### Zweiter Zeitraum.

Von Meinwerk bis auf Bernard IV, oder von der Begründung der weltlichen Herrschaft des Bischofes bis zur Auflösung des gemeinschaftlichen Lebens im Domcapitel, und zur Erneuerung der Landesverfassung. Von 1009 — 1228, ein Zeitraum von 219 Jahren.

#### 57. 10) M e i n w e r k,

des Königs Hofkaplan, war aus einer sehr vornehmen Familie, verwandt mit den Ottonen und mit dem jetzigen Könige Heinrich II, der ihn seinen geliebten Enkel nennt. Sein Vater war der Graf Imad, seine Mutter Athela, die Tochter eines berühmten Grafen Wichmann. Sein Bruder hieß Theodorich, seine Schwestern Glisimod, Azela und Emma. Die erste heirathete einen vornehmen Herrn in Baiern, die zweite wurde eine Nonne, und die dritte war die Mutter Imad's, des zwölften Bischofes von Paderborn. Meinwerk wurde früh zum geistlichen Stande bestimmt, und bekam seine erste Erziehung an der Kirche zu Halberstadt. Demnächst studierte er zu Hildesheim, wo er den jetzigen König Heinrich II. zu seinem

Mitschüler hatte. In der Folge wurde er Hofkaplan bei Otto III und bei Heinrich II a).

Da die Paderborner um einen würdigen Nachfolger Mathars baten, und alle anwesenden Bischöfe und Fürsten für Meinwerk stimmten, ließ der König denselben rufen und überreichte ihm einen Handschuh. Auf die Frage Meinwerks, was das bedeuten sollte, erwiderte der König: „Hiermit empfängst du das Bisthum Paderborn.“ Da Meinwerk äußerte, an diesem Bisthume wäre ihm nicht viel gelegen, und er könne aus seinen eigenen Gütern ein ansehnlicheres stiften; antwortete Heinrich: gerade deswegen gebe ich es dir, damit du der Armuth desselben mit deinem Reichthume abhelfen sollst. Meinwerk war nun zufrieden, bat um des Königs Unterstützung, und wurde gleich am nächsten Sonntage — es war der 13te März — zu Goslar von seinem Erzbischofe Willigis unter dem Beistande der übrigen anwesenden Bischöfe in Gegenwart des Königs und der Königin zum Bischofe geweiht; eilte dann nach Paderborn, wo er mit großer Freude empfangen und auf den bischöflichen Thron geführt wurde. Von dieser Zeit an wachte er beständig für das Wohl der ihm anvertrauten Kirche; bemühte sich, die Bedürfnisse derselben nach Kräften zu befriedigen, und seine Untergebenen auf eine höhere Stufe der Geistesbildung und des Wohlstandes zu erheben. Dazu verwendete er sein ganzes Vermögen und sein Ansehen bei den Kaisern. Daher sagt auch Heinrich II in einer Urkunde bei Schaten unter dem Jahre 1013,

der Bischof  
me mit F  
mögen den  
seine fromm  
gegen die P  
fast in all  
die vielen,  
und gibt d  
gegen das

a. Vita I  
dice t

ss. Anstalt

Der  
war der I  
Fenster au  
rissen wu  
gebauet w  
von sechs  
ren, wel  
mal damo

\*) Der  
wie  
Feuer  
und  
mit  
Die  
Kir

der Bischof Meinwerk, sein geliebter Enkel, wid-  
me mit Freuden sich selbst und sein ganzes Ver-  
mögen dem Gottesdienste und bewege ihn durch  
seine fromme Bitte und Andacht zur Freigebigkeit  
gegen die Paderbornische Kirche. Conrad II rühmt  
fast in allen Urkunden, die Paderborn betreffen,  
die vielen, wichtigen und treuen Dienste Meinwerks,  
und gibt diese als die Ursache seiner Freigebigkeit  
gegen das Bisthum Paderborn an.

a. Vita B. Meinw. n. 4, 6, 15 et 16. Falke in co-  
dice trad. Corbej. Seite 455.

58. Anstalten Meinwerks zur Beförderung der Reli-  
gion und Geistesbildung.

Der erste Gegenstand seiner Aufmerksamkeit  
war der Dom, der unter Rethar schon bis an die  
Fenster aufgeführt war, aber jetzt wieder niederge-  
rissen wurde, weil alles zu klein und zu nachlässig  
gebauet war. Darauf ließ er in einem Zeitraume  
von sechs Jahren das prächtige Gebäude auffüh-  
ren, welches noch jetzt, als ein herrliches Denk-  
mal damaliger Baukunde, Bewunderung erregt. \*)

\*) Der Dom soll der Hauptsache nach noch so seyn,  
wie er unter Meinwerk aufgeführt ist. Durch die  
Feuersbrunst 1058 und 1133 soll nur das Dach  
und Gewölbe beschädiget seyn. Indessen gingen  
mit der Wiederherstellung jedesmal zehn Jahre hin.  
Die Gruft — Crypta — soll noch die Salvatoris  
Kirche seyn, welche Carl nach dem Leben Meins

Der neue Dom wurde den 15ten September 1015 feierlich eingeweiht, und von Meinwerk mit der Stadt Plesse unweit Göttingen und mit 1100 Hufen Land u. s. w. dotirt. Auch andere Geistliche und Weltliche beiderlei Geschlechts wetteiferten, den Dom und das Domkloster oder Capitelhaus mit liegenden Gründen und mit den darauf haftenden Leibeigenen zu versorgen, und bekamen dafür von Meinwerk theils andere Güter geliehen, theils bestimmte jährliche Einnahmen, theils baare Vergütung, theils lebenslänglichen Unterhalt.

Sobald Meinwerk in der Stadt alles in Ordnung gebracht hatte, bereisete er sein ganzes Bisthum, untersuchte jede Pfarre, lobte und bestätigte das Gute, wo er es fand, und verbesserte das Fehlerhafte; setzte überall die Kirchen in guten Stand, und ließ neue aufführen, wo es nöthig war; ermunterte die Guten und Fleißigen zu größeren Fortschritten, und setzte den Nachlässigen mit Sanftmuth und Ernste zu; ermahnete selbst und lehrte das Wort Gottes, und verwaltete die heil. Sacramente, wie es das bischöfliche Amt fordert; zugleich machte er sich durch seine weisen Einrichtungen und durch sein liebevolles Betragen allge-

werks n. I. mit königlicher Pracht aufführen ließ. Unter dieser Crypta soll sich noch eine andere befinden, in welche man durch eine Oeffnung sehen kann, wenn man ein Licht hinein läßt. Gamans. S. J. Die Oeffnung ist wirklich da, aber der Raum im Inneren ist von geringem Umfange.

mein belie  
war er fu  
er auch in  
lichkeit; f  
fer, der i  
wohl ein  
des Heim  
aus Schw  
higer Kle  
Meinwer  
ein Priest  
heilige M  
Bücher,  
gen. Da  
so ließ e  
Heimerad  
umstreich  
ihn aber  
Dodico b  
wurde vo  
Auch  
werk wol  
derbornis  
men emp  
Erzbisth  
dasselbe  
denn er  
die dorti  
ben mit  
heidnisch  
Religion

mein beliebt; nur den Bösen und Unordentlichen war er furchtbar. Von den Geistlichen verlangte er auch im Aeußerlichen guten Anstand und Reinlichkeit; fand er diese nicht, so gerieth er in Eifer, der ihn bei seinem hitzigen Temperamente auch wohl ein wenig übernahm, wie die Behandlung des Heimeradus zeigt. Dieser fromme Geistliche aus Schweden lebte in Armuth, und kam in schmutziger Kleidung und verunstaltet nach Paderborn zu Meinwerk. Als dieser hörte, daß der Fremdling ein Priester sey, und noch denselben Morgen das heilige Messopfer verrichtet habe; ließ er sich die Bücher, woraus derselbe gesungen hatte, vorzeigen. Da er auch diese schlecht und schmutzig fand, so ließ er sie gleich ins Feuer werfen, und den Heimeradus, den er für einen unordentlichen Herumstreicher hielt, mit Schlägen züchtigen; lernte ihn aber in der Folge zu Warburg beim Grafen Dodico besser kennen; bat ihn um Vergebung, und wurde von nun an ein eifriger Freund desselben.

Auch für den entfernten Norden wirkte Meinwerk wohlthätig, indem er den Unwan, einen Paderbornischen Domherrn, für das Erzbisthum Bremen empfahl. Unwan gelangte 1012 zu diesem Erzbisthume, und erwarb sich große Verdienste um dasselbe und auch um den benachbarten Norden; denn er zerstörte in dem ersteren die Haine, worin die dortigen Sumpfbewohner heidnischen Aberglauben mit der christlichen Religion verbanden, und heidnische Opfer verrichteten; stellte die christliche Religion in ihrer Reinheit wieder her, sorgte für

eine gute Einrichtung des dortigen Domstiftes, und führte die christliche Religion auch in Dänemark und in die benachbarte Gegend. Er starb 1029. Der Dom in Paderborn bekam von ihm verschiedene Güter; denn er war ein Verwandter von Meinwerk und hatte viel Vermögen.

\* Vita B. Meinwerci n. 17, 31, 32, 51, 52, 18, 22. Man vergleiche auch Schatens Annalen,

59. Beförderung des Wohlstandes und der Cultur. —  
Milderung der Leibeigenschaft.

Meinwerk mußte zwar oft im Dienste des Kaisers abwesend seyn, aber darüber versäumte er die Untersuchung seines Bisthums, welche die Bischöfe nach damaliger Sitte jedes Jahr in eigener Person vornahmen, durchaus nicht; sondern bereisete es außer dem auch oft, verkleidet als Kaufmann, um den wahren Zustand der Dinge in seinem Sprengel und auf den bischöflichen Gütern richtiger kennen zu lernen. Dabei bemerkte er überall das Fehlerhafte, machte aufmerksam auf Verbesserungen und weckte zur Thätigkeit, indem er die Fleißigen belohnte, und die Nachlässigen bestrafte. So ließ er z. B. zu Nieheim, der Frau des Meiers, als er sie schön gepußt, den Garten aber mit Unkraut bedeckt sah, ihren Schmuck abnehmen, und sie im ganzen Garten durch die Nesseln herumführen. Das wirkte so sehr, daß er im nächsten Jahre den Garten im besten Zustande antraf. Meinwerk that das nicht aus Eigennuß,

sondern  
für das  
wegen  
Pachtgef  
der Leibe  
che bis  
ten, mit  
gestartet  
gen. C  
die Me  
Laube  
Frau m  
nem S  
fragte  
antwort  
und h  
hus die  
mein C  
Worten  
und sa  
dir, I  
aus G  
auf lie  
we un  
denselb  
Unterh  
I  
übrig  
Sie k  
samm  
als C

sondern um die Cultur des Bodens zu heben, und für das Beste seines Bisthums zu sorgen. Deswegen war er auch nicht streng in Erhebung der Pachtgefälle; sondern milderte den harten Zustand der Leibeigenen, indem er die Zwangdienste, welche bis dahin unentgeltlich geleistet werden mußten, mit Essen und Trinken bezahlte. Seinen Meiern gestattete er keine Unterdrückung der Eigenbehörigen. Einst stand er in der Adventszeit, worin die Meier Schweine zu liefern pflegten, in der Laube bei der bischöflichen Curie, und sah eine Frau mit ihrem einzigen Sohne weinend hinter einem Schweine hergehen, rief selbe zu sich, und fragte nach der Ursache ihrer Betrübniß. Ich bin, antwortete diese, eine arme, verlassene Wittwe, und habe wegen der Härte des Meiers zu Enenshus dieses Schwein mit Brode gemästet, welches mein Sohn zusammen gebettelt hat. Bei diesen Worten seufzte der Bischof, schlug auf seine Brust, und sagte unter einem Strome von Thränen: Weh dir, Weinwerk! niederträchtige Menschen stürzen aus Gewinnsucht deine Seele in die Hölle. Darauf ließ er den Meier vortaden, befreiete die Wittwe und ihren Sohn von der Dienstbarkeit gegen denselben, und verschaffte ihnen lebenslänglichen Unterhalt.

Der Zustand der Leibeigenen war und blieb übrigens noch immer äußerst hart und drückend. Sie lebten gleichsam an dem Boden, und wurden sammt ihren Kindern eben so, wie andere Güter, als Eigenthum betrachtet, vertauscht, verkauft,

verschenkt. Hatten sie in ihren Verrichtungen etwas versäumt, so wurden sie gepeitscht. Meinwerk belohnte fleißige Knechte mit besserer Kost, und kam ihnen bei einer Hungersnoth 1025 mit ein Paar Schiffladungen Getreide zu Hülfe.

\* Vita B. Meinw. n. 44.

60. Fernere Bemühungen für die religiöse Bildung.  
Dabei eine Familienplage.

Heinrich II. wurde 1014 zu Rom vom Papste Benedictus VIII. zum Kaiser gekrönt. Meinwerk, der ihn dahin begleitet hatte, ließ dort alle Besitzungen seines Bisthums vom Papste bestätigen; that beim Ausbruche einer ansteckenden Krankheit das Gelübde, zu Ehren des h. Alexius in seinem Bisthume ein Kloster zu bauen; lernte auf seiner Rückreise die Benedictiner-Mönche zu Clunia kennen, und nahm dreizehn derselben mit sich nach Paderborn, um mit diesen ein Benedictiner-Kloster zu gründen, wodurch er seine Untergebenen zu erbauen hoffte. Die Benedictiner zu Corvei nämlich hatten nicht seinen Beifall, weil sie bei ihrem großen Reichthume schon zum Theile so ausgeartet waren, daß er nur mit Hülfe des Kaisers die gute, klösterliche Ordnung unter ihnen wiederherstellen konnte a). Deswegen hinterließ er seinem neuen Kloster, welches er reichlich ausstattete, die weise Lehre: »Wachet, daß der Reichthum, den das religiöse Leben verschafft, nicht selbst das religiöse Leben untergrabe, und so beiden den Untergang bringe" b).

Na  
werk sei  
Ehe zu f  
zu bleibe  
gethan h  
Gelüsten  
Wunsche  
Neuhaus  
bensläng  
achtete r  
folgte ih  
nen gen  
sie ihren  
freien C  
ren eigen  
die Güte  
fen zu k  
be gegen  
Rückkehr  
Nachricht  
liebvolle  
diese so  
eine har  
dadurch  
Althela  
luste ein  
her in  
hatte.  
sie und  
Mordes  
des La

Nach dem Tode seines Vaters hatte Meinwerk seiner Mutter gerathen, nicht zur zweiten Ehe zu schreiten, sondern eine enghaltame Wittwe zu bleiben, und von jetzt an, so wie Er immer gethan hatte, ihr Fleisch sammt den Fehlern und Gelüsten zu kreuzigen. Dabei hatte er ihr, ihrem Wunsche gemäß, zu ihren übrigen Gütern auch Neuhaus mit allem, was dazu gehörte, zur lebenslänglichen Benutzung überlassen. Allein sie achtete nicht auf den Rath ihres Sohnes, sondern folgte ihrer sinnlichen Neigung, und heirathete einen gewissen Grafen Balderich. Demnächst ließ sie ihren Leidenschaften, besonders der Habsucht, freien Spielraum, und kam so weit, daß sie ihren eigenen Sohn Theodorich ermorden ließ, um die Güter desselben ihrem jetzigen Manne verschaffen zu können. Meinwerk hegte eine zärtliche Liebe gegen seinen Bruder, und bekam nun auf seiner Rückkehr aus Italien auf einmal diese schreckliche Nachricht, welche, wie ein Wetterstrahl, auf sein liebevolles Herz schlug. Im tiefen Grame über diese so empörende Ungerechtigkeit drang er auf eine harte Bestrafung seiner Mutter, und zog sich dadurch bei vielen einen nicht geringen Tadel zu. Athela wurde demnächst vom Kaiser mit dem Verluste einiger Güter bestraft, die ihr Meinwerk vorher in seinem Bisthume lebenslänglich überlassen hatte. Darauf erfolgte aber keine Besserung; denn sie und ihr Mann wurden in der Folge auch des Mordes zweier kaiserlichen Gesandten überführt, des Landes verwiesen, des Schutzes der Gesetze

beraubt, und kamen so in Armuth, daß sie von Almosen leben mußten c).

Das Vorhaben Meinwerks, an der Westseite der Stadt Paderborn das Benedictiner Kloster Abdinghof aufzuführen, fand viele Widersprüche. Mönche, hieß es, müssen, wie schon ihr Name sagt, entfernt von Menschen und Städten in Einöden leben; der Platz passe besser für Weltgeistliche oder für ein Nonnenkloster, dem die Nähe der Stadt Schutz gegen feindliche Ueberfälle gewähren könnte. Meinwerk zeigte das Einseitige der vorgebrachten Gründe, bauete den Mönchen vorläufig eine Kapelle und Wohnung, schenkte ihnen ein Haus mit dem Zehnten in Nordborchen, womit die nöthigen Bedürfnisse für den Gottesdienst und für die Krankenpflege angeschafft werden sollten; denn die armen Ordensmänner hatten von Kluniaß nur ihre Ordensregel, ein Paar Chorbücher nebst dem Gewichte und Maasse für die trockenen und flüssigen Sachen, welche einem Mönche täglich gereicht wurden, mitgebracht. Demnächst gab er ihnen Kinder seiner Beamten und auch Bürgersöhne zur Erziehung, machte 1015 den Sigebard zum ersten Abt des neuen Klosters, und legte den Grund zum Klostergebäude, welches er mit einem weiten Hofraum umgab, weil er dieses zur Beförderung der klösterlichen Stille nöthig fand. In der Kirche ließ er einen großen Altarstein von Thiermelle — Detmold — bringen, den Pabst Leo III. auch zur Ehre des h. Stephanus eingeweiht hatte. 1031 war der Bau des Klosters und der Kirche, die

aber nicht gewölbt, sondern nur mit Balken und Brettern gedeckt war, so weit beendigt, daß die Kirche eingeweiht werden konnte. Das Kloster wurde jetzt mit vielen Gütern, besonders in Geldern, ausgestattet, und lieferte in der Folge viele fromme und gelehrte Männer, die nach andern Klöstern als Aebte und Lectoren berufen wurden d), unterstützte jeder Zeit die Armen reichlich, und nahm fremde, besonders Studirende, liebevoll auf.

Zu den übrigen religiösen Gebäuden, die noch jetzt von dem guten Geschmacke und frommen Eifer Meinwerks zeugen, gehört die Bartholomäus-Kapelle (S. 38) und der Bustorf. Letzteren ließ Meinwerk nach dem Muster der Kirche und des Grabes zu Jerusalem aufbauen. Winon, Abt von Helmarshausen, holte ihm den Grundriß. Mit dem Bustorfe verband er 1036 ein Canonicastift und stiftete selbes reichlich aus, unter andern auch mit dem Zehnten vom Rindvieh und von den Viehen in der Sinde — Synatha e). Die Canonici dieser Kirche führten ein gemeinschaftliches Leben bis unter Balduin gegen die Mitte des 4ten Jahrhunderts. Die Alexius-Kapelle, welche er auch nach griechischer Bauart auführen ließ, wurde 1058 sammt dem Kloster Abdinghof ein Raub der Flammen. Zu der jetzigen wurde 1670 der Grund gelegt. Er war Willens, auch an die Nord- und Südseite der Stadt, nämlich in Sulithe, jetzt Sulle genannt, und auf dem Kamp, Stifts- oder Klosterkirchen zu errichten; starb aber, ehe er damit anfangen konnte f). Außer diesen Kirchen war in

der westlichen Vorstadt noch die Markkirche, nach Gobelin von Badurad erbauet. Zu den Filialorten derselben gehörte unter andern auch Südborchen. Dies wurde jetzt davon getrennt, und zu einer Pfarre gemacht, welche die Benedictiner besorgen sollten, die dort gleich eine steinerne Kirche zu Ehren des h. Gallus erbaueten g).

- a. Vita Meinw. n. 26 — 30. — b. Chronicon Abdinghof. M. S. — c. Vita Meinw. n. 34 et 40. — d. ibid. n. 30, 33, 80, 109 — 112. et Chronicon Abdinghof. M. S. — e. Vita Meinw. n. 120, 122. Man sehe auch die Stiftungsurkunde bei Schaten unter dem Jahre 1036. — Vita Meinw. n. 126. — g. ibid. n. 48.

61. Warum bekam das Bisthum Paderborn unter Meinwerk ein so weitläufiges, weltliches Gebiet?

Die nahe Verbindung und frühe Bekanntschaft Meinwerks mit dem Kaiser Heinrich II, besonders aber die treuen und wichtigen Dienste, die er demselben vor allen übrigen Fürsten leistete, waren die Hauptursache, weswegen der Kaiser und die Kaiserin Paderborn sehr oft besuchten, und dem Bisthume so ansehnliche Geschenke machten. Heinrich selbst gibt dieses als den Hauptgrund seiner Schenkungen an. So sagt er unter andern in einer Schenkungsurkunde vom Jahre 1019, er sey vorzüglich durch den ämftigen und unermüdeten Dienst des ehrwürdigen Bischofes Meinwerk bewogen wor-

den, der Paderbornischen Kirche das Gut Hammonstedi zu schenken; Meinwerk sollte keinem Nebenbuhler nachstehen; er habe ihm wichtigere Dienste geleistet, als alle andern, daher müsse er auch mehr geehrt werden, damit hiedurch auch andere zur Treue im Dienste des Kaisers ermuntert würden a). Die wichtigsten Geschenke Heinrichs sind die Grafschaften des Haholt, des Dodico und Immedeshusen, die ich (S. 62) näher angeben werde.

Bei Conrad II, dem Thronfolger Heinrichs, stand Meinwerk, wegen des ämßigen Dienstes, den er ihm oft und treu leistete b), in einem nicht geringern Ansehen, und bekam deswegen unter andern die ganze Grafschaft des Herimann (S. 62) nebst vielen andern Gütern.

Von der großen Vertraulichkeit Heinrichs und Meinwerks findet man im Leben des Letzteren viele auffallende Beispiele, wobei man ihrer großen Freundschaft wegen die Sache wohl nicht so genau nehmen darf, wenn sie in ihren Scherzen bisweilen etwas zu weit gingen. Uebrigens sehen wir auch darin, daß Meinwerk sein bischöfliches Ansehen durchaus nicht vergab.

Kaiser Heinrich II oder Heilige, starb 1024 zu Grona diesseits der Weser an der damaligen Gränze des Bisthums Paderborn im 52ten Jahre seines Alters, und wurde zu Bamberg, wo er ein neues Bisthum gestiftet hatte, im Dome begraben. Er wollte damals wahrscheinlich nach Paderborn, denn er kam von Magdeburg über Halberstadt nach Goslar, verweilte dort 10 Tage und wurde auf

he, nach  
en Filial-  
ch Südb:  
ennt, und  
nedictiner  
erne Kir-  
).

onicon Ab-  
et 40. —  
et Chroni-  
v. n. 120,  
rkunde bei  
ita Meinw.

derborn  
iges,

anntschafft  
besonders  
e er dem  
waren die  
die Kai:  
dem Bis:  
Heinrich  
er Schen:  
in einer  
sey vors  
en Dienst  
ogen wor:

seiner ferneren Reise zu Grona von einer heftigen Krankheit überfallen, die sein Leben so schnell beendigt zu haben scheint, daß ihn Meinwerk nicht einmal besuchen konnte. Meinwerk ließ im ganzen Bisthume für ihn beten, das Seelenamt halten und viele Almosen austheilen. Der Kaiser hatte auf seinem Sterbebette seine Gemahlin Kunigunda den Ibrigen, als eine reine Jungfrau, zurückgegeben. Sie wählte jetzt das Klosterleben in dem Kloster Kaufungen oder Capungen, wie es Ditmar nennt, unweit Cassel, welches sie selbst gestiftet hatte, und führte dort als Nonne noch 15 Jahre ein sehr erbauliches Leben. Nach ihrem Tode wurde ihr Körper zu Bamberg neben dem Kaiser begraben c). Paderborn hat diesem edeln Paare sehr vieles zu verdanken; deswegen erlaube ich es mir, das Urtheil beizufügen, welches Schmidt in seiner Geschichte der Deutschen über diesen Kaiser ausspricht: „Heinrich, der ungemein gottesfürchtig und von Religionseifer durchdrungen war, hatte auch den besten Willen in Ansehung seiner Regierungsgeschäfte. Wenn nicht alles ging, wie es hätte gehen sollen, so war es wenigstens seine Schuld nicht. Seine Andacht führte ihn nicht zu einer unthätigen Ruhe; im Gegentheil trifft man ihn während seiner ganzen Regierung auf Reisen, in Feldzügen und mitten unter Beschwerlichkeiten an. Hätten die Fürsten des Reiches eben solche Gesinnungen gehegt, wie er, so würde Deutschland nichts mehr zu verlangen übrig geblieben seyn“, im IV. Buche 7. Kapitel. „Allein letztere thaten

oft is  
de;  
Feind  
gen u  
auch  
deln,  
Daselb  
D  
Mein  
lichkeit  
ste leif  
sigung  
er im  
des R  
so gut  
als, d  
Desw  
born  
auch  
Mein  
jedes  
a.  
6  
1011

„oft ihre Schuldigkeit nicht gegen auswärtige Feinde; denn, sagten sie, wenn der König gar keinen Feind zu fürchten hätte, so würden sie zu Nichts raubgen und vieles von ihm leiden müssen. Sie suchten auch ihre Lehngüter... in Eigenthum zu verwandeln, wie sie in den vorigen Zeiten gethan hatten.“  
Daselbst im 9. Kap.

Daher war es kein Wunder, daß er gegen Meinwerk, der ihm stets die größte Liebe, Anhänglichkeit und Treue bewies, und die wichtigsten Dienste leistete, so viel Gegenliebe hegte, und die Besitzungen seines Bisthums so sehr vermehrte, damit er im Stande wäre, mehr für den Kaiser zum Wohle des Reiches zu wirken. Denn die Bischöfe stellten so gut, wie die Grafen, und gewöhnlich genauer, als diese d), ihre Leute zur Armee des Kaisers. Deswegen findet man unter Meinwerk in Paderborn schon bischöfliche Soldaten e). Und das war auch eine Ursache mit, weswegen Conrad II unserm Meinwerk seine Freundschaft schenkte, und ihn fast jedes Jahr zu Paderborn besuchte.

a. Man vergleiche die Urkunde bet Schaten 1019 und mehrere andere. — b. Desgl. unter dem Jahre 1031. — c. Vita Meinw. n. 89, und Schatens Annalen. — d. Schmidt's Geschichte der Deutschen IV B. 14 Kap. — e. Vita Meinw. n. 32. S. 79.

62. Nähere Angabe der Besitzungen, welche Meinwerk erworben hat.

Die Grafschaft Haholt, welche Heinrich II. 1011 der Paderbornischen Kirche schenkte, machte

mit der Grafschaft Immedeshusen, welche 1021 dazu kam, den ganzen unterwaldischen Distrikt des Bisthums aus, und erstreckte sich noch in die benachbarten Länder, die in der Folge, ganz, oder zum Theile, daraus gebildet sind, wie z. B. die Grafschaften Lippe und Waldeck. Zu der Grafschaft Haholt gehörten die Gauen und Orte a): 1. Hasverga, dessen Lage ich nicht anzugeben weiß, 2. Limuga — Lemgo und die umliegende Gegend, 3. Thiatmali — Dermold, 4. Uga, nach der Charte in den Mon. Paderb. in der Gegend von Herford; vielleicht gehörte Ufeln dahin, worin Rotho 1048 dem Kloster Abdinghof ein Salzwerk gab, 5. Patherga, worüber Meinwerk den Arnulung seinen ersten Vogt als Grafen setzte. Dieser Gau umfaßte Paderborn und die ganze umliegende Gegend nördlich bis Colstidi — Kohlsted unweit Schlangen h), südlich über Alstan und Ertinun — Alfen Etteln und Husen hin c), östlich bis Herbram — Heribrumun d), westlich bis Thüle — Tinkili e). 6. Treveresga umfaßte vielleicht die Gegend von Drewer, westlich von Rühden. 7. Langaneka — Langenecken liegt zwischen Erwitte und Geseke — Es gehörte mit Stürmede — Sturmethi, Bukinavordi, Aesibike — Esbeck, Munehuson, Munninghausen u. s. w. zur Mark Sturmethi f). 8. Erzesfeld, dessen Lage ich nicht kenne. 9. Silbike lag bei Büren (S. 48). 10. Madfeld ein bekannter Ort unweit Bleiwäsche, 11. Nisterga ein weitläufiger Gau an der Dimel, der zum Theile zur Grafschaft des Dodico gehörte. In dem Antheile des Grafen Haholt lag unter andern Pader-

berg g)  
13. Bal  
in der  
Dertern  
die eber  
ich die  
Patherg  
zum T  
holt wu  
feld, w  
der Gr  
deutend  
Folge d  
lehn, ü

a. Die  
S.  
Sar  
bej  
ibi  
65  
h.

D  
Paderb  
Soratsf  
nenberg  
badessen  
nannt  
veld;  
Almun  
Bartha

berg g). 12. Sinatsfeld, das bekannte Sentfeld.  
 13. Ballevan bei Spirade nach Falke, Seite 678,  
 in der Grafschaft Arensberg. Von den übrigen  
 Dörtern Gambike, Gession und Sewandeshusen,  
 die ebenfalls zu dieser Grafschaft gehörten, weiß  
 ich die Lage nicht anzugeben. Die Gauen Uga,  
 Patherga und Treveresga gehörten (§. 46) schon  
 zum Theile zu Paderborn. Die Grafschaft Has-  
 holdt wurde in den Gauen Treveresga und Sinats-  
 feld, wenn dieser mit Sinuthveld derselbe ist, von  
 der Grafschaft Immedeshusen berührt. Ein be-  
 deutender Theil dieser Besitzungen wurde in der  
 Folge den Grafen von der Lippe, als ein Manns-  
 lehn, übergeben h).

- a. Die Urkunde bei Schaten. — b. Vita Meinw. n. 32.  
 §. 14, et n. 114. — c. ibid. n. 106 et in regist.  
 Sarach. n. 691 apud Falke in cod. trad. Cor-  
 bej. — d. ibid. pag. 20 n. 312. — e. Falke  
 ibid. Seite 252. — f. regist. Sarach. ibid. n. 656 —  
 657 et 721, 722 — g. Vita Meinw. n. 105. —  
 h. Pideritius in Chron. com. Lippiae.

Die Grafschaft Immedeshusen lag südlich von  
 Paderborn; denn sie enthielt folgende Gauen: 1.  
 Soratsfeld, die saure und kalte Gegend von Klei-  
 nenberg. Bülhem, das 1216 dem Kloster Wille-  
 badessen geschenkt wurde, und jetzt Bülmerhof ge-  
 nannt wird, lag in diesem Gau a). 2. Sinuths-  
 veld; wahrscheinlich ein Theil vom Sentfelde, 3.  
 Almunga, worin unter andern Weine — Beni b),  
 Barkhausen c) und Büren lagen. 4. Treveresga

und 5. Burklaun, wovon mir die Lage nicht bekannt ist.

- a. Vita Meinw. n. 71 et n. 32. S. 50. — b. *ibid.* S. 53. — c. *ibid.* S. 64.

Die Grafschaft des Dodico von Warburg machte mit der Grafschaft des Herimann, die Conrad II schenkte, den oberwaldischen Distrikt des Bisthums aus, der in der Folge ebenfalls sehr geschmälert wurde. Zu der Grafschaft des Dodico gehörte ein Theil des Sächsischen Gaues Hessi, der nach Falke von den jetzt noch bekannten Orten unter andern folgende umfaßte: Dasburg, Detmarsen, Dinkelsburg, Grimmelshausen an der Dimel, Helmershausen, Löwen, Manrode, Neder, Neudorf, Peckelsheim, Rimbeck, Scherwede, Twiste, Weiten, Welda u. s. w., deren einige Hessisch, einige Waldeckisch sind. Ein Theil dieses und des folgenden Gaues gehörte zur Grafschaft des Herimann. 2. Netga, ein weitläufiger Gau an beiden Seiten der Neete von Heerse an bis Godelheim. Auf der linken Seite gehörten hierhin unter andern Driburg, Schmechten u. s. w.; auf der rechten Seite Frohnhausen, Beverungen u. s. w. a). 3. Ein Theil des Niterga, dessen Lage bei der Grafschaft Haholt schon angedeutet ist.

- a. Falke in codice tradit. Corbej. — c. Die Urkunden bei Schaten unter den Jahren 1021 und 1033.

Die Stadt Warburg mit ihrer Umgebung gefiel dem Meinwerk gleich beim ersten Anblicke unge-

mein. Er  
zukaufen.  
weil er ein  
dieser durch  
war, schon  
seine Güter  
allem Zub  
ihm nach  
rie gehalten  
gespeiset  
benslänge  
die Pader  
Westneder  
u. s. w. E  
me 1020  
schaft gef  
des Dodi  
schaft d).  
dico, such  
streitig zu  
einer gro

Des  
bischof v  
werk im  
mit den  
bekannt  
Meinwe  
vergeben  
rad die  
und befi

mein. Er suchte sie für seine Kirche dem Grafen abzukaufen. Dieser hielt sich Anfangs weigerlich, weil er einen natürlichen Sohn hatte. Da aber dieser durch einen Sturz vom Pferde umgekommen war, schenkte Dodico der Paderbornischen Kirche seine Güter in Wartberge, Wurmeln u. s. w. mit allem Zubehör und mit acht Mühlen. Dafür sollte ihm nach seinem Tode jährlich eine feierliche Memoria gehalten werden, wobei jedes Mal 100 Arme gespeiset würden. Meinwerk ließ ihm dafür die lebenslängliche Nutznießung von allen Gütern, welche die Paderbornische Kirche in Dasburg, Astneder, Westneder — Kasbife, Nösbeck, Wepliti — Wepel u. s. w. besaß b). Heinrich II. hatte dem Bisthume 1020 den Reinhard's Wald in eben dieser Grafschaft geschenkt c), und bestätigte nach dem Tode des Dodico auch die Schenkung der ganzen Grafschaft d). Allein Bern, ein Verwandter des Dodico, suchte ihm dieselbe vor dem weltlichen Gerichte streitig zu machen; wurde aber von Meinwerk mit einer großen Summe Geldes u. s. w. befriediget e).

Dessen ungeachtet gelang es dem Aribo, Erzbischof von Mainz, diese Grafschaft unserm Meinwerk im Anfange der Regierung Conrads II, der mit den Angelegenheiten des Reichs noch nicht recht bekannt war f), zu entreißen. Alle Bemühungen Meinwerks für die Zurückgabe derselben, waren vergebens, bis Aribo starb g). Darauf gab Conrad die genannte Grafschaft an Paderborn zurück, und befriedigte Mainz mit andern Gütern. In der

Urkunde über die Zurückgabe wird auch Botheresgo als ein Bestandtheil der Graffschaft angegeben.

Unter den übrigen Gütern, welche Heinrich II. an Paderborn geschenkt hat, sind die Abteien Helmershausen h) und Schilschede i), und die königliche Velle Erwitte k) die merkwürdigsten.

- a. Vita Meinw. n. 19. — b. *ibid.* n. 32. §. 20 und die Urkunde vom Jahre 1021 bei Schaten — c. die Urkunde unter dem Jahre 1020. — d. Desgleichen bei Schaten anter dem Jahre 1021. — e. Vita Meinw. n. 72. — f. Die Urkunde bei Schaten unter dem Jahre 1033. — g. Vita Meinw. n. 94 und 121. — h. Die Urkunde bei Schaten unter dem Jahre 1017. — i. Desgleichen unter dem Jahre 1019. — k. Vita Meinw. n. 79.

Conrad II, vermehrte die Besitzungen unsres Bisthums mit der Graffschaft des Herimann a), die sich in den Auga, Metega und Hessiga erstreckte. In dem Antheile an dem Sächsischen Gau Hessi lag unter Andern Neden b). Der Auga erstreckte sich von Wirgessen an der Weser hinab, und enthielt noch Oldendorf — Aldenthorp c). Dazu kamen durch diesen Kaiser noch viele andere Güter in den Gauen Thiliti, der mit seiner südlichen Gränze an den Auga stieß, und im Wertiga, westlich vom Gau Thiliti d). In dem Wertiga bekam Meinwerk unter andern das Gut Sandebeck — Sanabiki, wozu Horne, Winsbife, Bergheim, Holthusen u. s. w. gehörten e). Die andern Güter, welche Conrad schenkte, übergehe ich der Kürze wegen.

Aus  
sich schon  
Bisthums  
im Anfang  
Säcularisa  
wohl einig  
Sunrike  
hen. Ne  
ihre Graf  
abhängen,  
ihr Amt e  
genthümer  
wie es die

a. Vita  
Schat  
fer W  
83,  
Corb  
ter d  
63.

Aus  
zählung,  
seiner Un  
die Unter  
terung d  
opferung  
Vermög  
Rechte  
betrachte

Aus den angeführten Schenkungen ergibt es sich schon genug, daß sich die Besitzungen unsres Bisthums damals überall weiter ausdehnten, als im Anfange des 19ten Jahrhunderts, wo es der Säkularisation unterlag. Uebrigens konnten noch wohl einige Striche innerhalb desselben, wie z. B. Sunrike (S. 65.), unter einer andern Herrschaft stehen. Meinwerk und seine Nachfolger verwalteten ihre Grafschaften durch Bögte, die von ihrer Wahl abhängen, und in der Folge, wenigstens zum Theile, ihr Amt erblich machten, und sich wohl gar zu Eigenthümern der Grafschaften aufwarfen; gerade so, wie es die übrigen Fürsten des Reiches anfangen.

- a. Vita Meinw. n. 118. — b. *ibid.* n. 42 und bei Schaten Seite 426 im ersten Theile der Neuhäuser Ausgabe. — c. Vita Meinw. n. 32. S. 45 und 83, und n. 106. — d. Falke in *codic. tradit. Corbej.* — e. Nach den Urkunden bei Schaten unter dem Jahre 1034.

### 63. Rückblick auf die Verdienste Meinwerks.

Aus dem, was Meinwerk, nach obiger Erzählung, für die Beförderung der Geistesbildung seiner Unterthanen, für die Cultur des Landes, für die Unterstützung der Leidenden und für die Erweiterung der Besitzungen seines Bisthums mit Aufopferung seiner Bequemlichkeit und seines ganzen Vermögens that, ergibt es sich, daß wir ihn mit Rechte als den zweiten Stifter unsres Bisthums betrachten, und unter die größten Wohlthäter uns

feres Vaterlandes zählen. Durch ihn wurde die weltliche Herrschaft des Bisthums, die bis dahin in sehr enge Gränzen eingeschlossen war, ausgedehnter und fester gegründet. Dabei standen sich unsere Vorfahren gewiß nicht übler, als ihre Nachbarn unter weltlichen Fürsten; denn unter einem Krummstabe war, wie ein altes Sprichwort sagt, gut wohnen.

Ehe ich die Geschichte dieses würdigen Bischofes schließe a), muß ich einiges erwähnen, was auf den Wohlstand der Stadt und des ganzen Landes gewiß keinen geringen Einfluß hatte. — Handwerker, die Geschicklichkeit und Fleiß bewiesen, wurden von ihm befördert, geehrt und ermuntert. Einem geschickten Zimmermanne und Maurer ließ er im Dome ein Denkmal errichten b). Den Künstlern wies er an der Westseite des Benedictinerklosters an beiden Seiten der Pader neben seiner Dienerschaft Wohnungen an c). Der Handel mußte durch die öftere Gegenwart der Kaiser und Fürsten, die in Paderborn oft die höchsten Feste feierten d), sehr gewinnen. Meinwerk selbst gab den Kaufleuten viel Nahrung; denn er verschenkte viele kostbare Pelze, Mäntel und andere Kleidungsstücke. Auch überzeugte er den Kaiser Heinrich II., durch hiesige Kaufleute, daß der seine Schafpelz, womit er ihn nach dem Bade bekleidet hatte, der Würde eines Kaisers angemessen sey e), und erlangte 1028 von Conrad II. eine Bestätigung der Zoll-, Münz- und Marktrechte f).

Die Stadt selbst bekam unter ihm neue Schön-

heit. D  
führt sin  
er auffü  
cher Pal  
bei stand  
werk täg  
de durch  
tiefen G  
Stadt d  
gelebt h  
wenn n  
Tafel de  
der Dor  
Weizenb  
ren —  
Bis dal  
geliefert  
Jahrtag  
für jed  
Roggen  
ein Kr  
stimmt  
zwei B  
bes M  
D  
ferer b  
Zeiten  
Schule  
konnte  
eines  
Unterr

heit. Die herrlichen Gebäude, welche oben angeführt sind, waren gewiß nicht die einzigen, die er aufführen ließ. Durch ihn kam ein bischöflicher Palast an die Westseite des Doms; nahe dabei stand der Palast des Kaisers, worin Meinwerk täglich Almosen austheilte. Die Stadt wurde durch ihn vergrößert, mit neuen Mauern und tiefen Gräben umgeben, und würde zur schönsten Stadt des Reiches erhoben seyn, wenn er länger gelebt hätte g). Dabei lebte man in Paderborn, wenn man von der Tafel der Domherrn auf die Tafel der Bürger schließen darf, sehr mäßig. Auf der Domherrn Tafel kam unter Meinwerk zuerst Weizenbrod, wofür die Strafgeder aus den Pfarren — die Syndgebühren — angewiesen wurden. Bis dahin war ihnen bloß Roggen; und Haferbrod geliefert worden. Zum feierlichen Gastmahle am Jahrtage der Addila von Hammonstide wurden für jede zwei Domherrn zwei Weizen; und zwei Roggen; oder Haferbrödchen, zehn Portionen Fleisch, ein Krug Bier und ein halbes Maas Meth bestimmt; für jede zwei junge Domherrn aber nur zwei Brödchen, vier Portionen Fleisch und ein halbes Maas Bier h).

Die Domschule hatte, nach dem Zeugnisse unserer bewährtesten Geschichtschreiber, eine für jene Zeiten so musterhafte Einrichtung, daß ihr keine Schule in Deutschland den Vorzug streitig machen konnte. Es wurde darin alles gelehrt, was man eines freien Mannes würdig achtete. Man gab Unterricht in der Musik, Rhetorik, Grammatik;

verwendete viel Fleiß auf Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Naturlehre; erklärte den Horaz, den großen Virgil, den Crispus Sallustius und den Statius; machte zur Uebung Verse, Aufsätze und angenehme Lieder; verlegte sich fleißig aufs Schreiben und Mahlen. Dabei führte man die genaueste Aufsicht über die Schüler, unter denen sich Imad, der 12te Bischof von Paderborn, der berühmte Anno, Erzbischof von Cöln, Friedrich, ein Sohn des Markgrafen von Meissen, nachher Bischof von Münster und viele andere auszeichneten, die in der Folge muthige Arbeiter im Weinberge des Herrn wurden i).

Nichts desto weniger nannten Meider unsern Meinwerk einen unwissenden Menschen — Idioten, — weil er nicht immer ganz fehlerfrei Latein sprach und las; selbst wegen seiner Freundlichkeit gegen Jeden nannten sie ihn einen Spasmacher k). Indessen dürfen wir uns über solche Verläumdungen eben nicht verwundern; denn große Männer fanden von jeher viele Meider. Schalt man nicht gar unsern Heiland einen Fresser, Weinsäufer, und vom Teufel Besessenen? gab man nicht vor, er stehe mit dem Obersten der Teufel im Bunde l)?

- a. Kaiser Conrad II. rühmt in der Urkunde über Sansdebeck bei Schaten Seite 481. des 1. Band. den ehrwürdigen Lebenswandel Meinwerks. — b. Vita Meinw. n. 17. — c. ibid. n. 33. — d. Mon. Paderborn. — e. n. 52 et 78. — f. Schaten unter dem Jahre 1028. — g. Vita Meinw. n. 51, 55

und

52.

IX

Bo

(1035)

Heriman

schof von

werk krä

und bere

Tod vor

ste Jun

Uhr in d

der bisch

gen; e

crament

mel, un

er beten

ne Geb

chore d

sein Ne

vermö

werden

Meinu

nen, in

Conrad

erhob

Chor i

und 123 — h. *ibid.* n. 55 et 92. — i. *ibid.* n. 62. — k. *ibid.* n. 65 et 82. — l. *Math.* XI, 19. IX 34. XII, 34. *Joan.* VIII, 48.

#### 54. Meinwerk stirbt.

Bald nach der Einweihung des Bistums (1035), wobei Bardo, Erzbischof von Mainz, Herimann, Erzbischof von Köln und Bruno, Bischof von Würzburg, zugegen waren, wurde Meinwerk kränklich, merkte, daß sein Ende nahe sey, und bereitete sich durch Beten und Almosen auf den Tod vor. Am Tage vor Pfingsten — es war der 5te Junius — ließ er sich des Morgens gegen sechs Uhr in die Kapelle des h. Prinus und Felicianus an der bischöflichen Wohnung und an dem Dome tragen; empfing dort noch einmal die heiligen Sacramente; erhob dann Hände und Augen gen Himmel, und starb gegen neun Uhr Morgens, indem er betend seine Seele dem Herrn empfahl a). Seine Gebeine wurden in der Gruft unter dem Hauptchore des Klosters Abdinghof beigesetzt. Rotho, sein Nachfolger, machte (1048) eine Stiftung, vermöge welcher ein ewiges Licht dabei unterhalten werden sollte b), und gab eben dadurch seine hohe Meinung von den Verdiensten Meinwerks zu erkennen, indem er sein Andenken so ausgezeichnet ehrte. Conrad von Allenhusen, der 23ste Abt des Klosters, erhob 1376 die Gebeine, und legte sie mitten im Chor in ein erhabenes Grabmal, wo sie ruheten bis

1803 das Kloster aufgehoben und die Reste in den Bustorf gebracht wurden.

- a. Vita Meinw. n. 124 ei 64. — b. Die Urkunde bei Schaten. — c. Chron. Abdinghof. M. S. — Sein Jahrgedächtniß feierte man in Abdinghof mit einer feierlichen Seelenmesse, welche der Abt bis 1649 in der Casul hielt, worin Meinwerk begraben war. Nachher wurde diese nicht mehr gebraucht, weil sie während des Krieges, wo man sie den Hessen und Schweden so oft hatte zeigen müssen, zu sehr beschädiget und zerrissen war. Direct. Abding.

65. 11) R o t h o,

auch Nothardus, Rudolph und Ruodo genannt, soll aus der Familie von Büren abstammen. Er war Anfangs ein Mönch, wurde durch Kaiser Conrad II. Abt zu Hersfeld, stellte dort nach dem Wunsche des Kaisers die klösterliche Disciplin wieder her, und wurde 1036 Bischof von Paderborn. Die bischöfliche Weihe empfing er wahrscheinlich noch in demselben Jahre zu Mainz, wo man ihn kurz vor Mariä Himmelfahrt mit dem Kaiser und Erzbischofe antrifft. Bruno, Bischof von Würzburg, führte den Kaiser, den Erzbischof und unsern Rotho auf das Fest nach Würzburg, und benutzte ihre Gegenwart, um sein väterliches Gut Sunrike seiner Kirche feierlich einzuverleiben, und dem Schutze unsres Bischofes zu empfehlen. Sunrike hieß das Gut, weil es von den andern väterlichen Gütern des Bruno getrennt lag, und so ein abgesondertes Reich bilde-

te a). E  
sich die E  
ten zogen  
tes auf  
Sün ve  
Vorgent  
Paderbor  
Nac  
sein Soh  
das Pfi  
rische Ge  
eine Re  
schhof vo  
am erste  
digt im  
ben sein  
Gebete  
er Absch  
Mainz  
Paderbo  
so sehr  
im Do  
er auch  
de wu  
Körper  
N  
nen S  
einen  
nige G  
jährlic  
Willef

te a). Es lag westlich von Borgentreich, wohin sich die Einwohner in den folgenden unruhigen Zeiten zogen, und vielleicht auch den Namen ihres Ortes auf die Stadt übertrugen, indem Borg das Sün verdrängte, und aus Borgrike in der Folge Borgentreich wurde. Sunrike kam in der Folge an Paderborn; man weiß aber nicht, wann und wie.

Nach dem Tode Conrads II. (1039) bestieg sein Sohn Heinrich III. den Thron, feierte 1043 das Pfingstfest zu Paderborn, wo er diesmal Ungarische Gesandte abfertigte, und 1051 auf Pfingsten eine Reichsversammlung hielt. Bardo, Erzbischof von Mainz, hielt bei der letzten Feierlichkeit am ersten Pfingsttage das Hochamt und die Predigt im hiesigen Dome; sagte beim Schlusse derselben sein nahes Ende vorher, und empfahl sich dem Gebete aller Anwesenden. Nach den Feiertagen nahm er Abschied vom Kaiser, und trat die Rückreise nach Mainz an; war aber kaum anderthalb Stunde von Paderborn entfernt, als sein fränklicher Zustand sich so sehr verschlimmerte, daß er sich in ein nahe Haus im Dorfe Dörenhagen b) tragen lassen mußte, wo er auch den 31. Mai 1051 starb. Seine Eingeweide wurden zu Dörenhagen begraben, der übrige Körper aber zu Mainz.

Notho nahm 1038 das Kloster Abdinghof in seinen Schutz, bewilligte demselben freie Abtwahl und einen eigenen Begräbnißplatz; schenkte ihm 1048 einige Grundstücke, ein Salzwerk zu Ufeln und eine jährliche Einnahme aus dem bischöflichen Zehnten zu Willebadessen, wofür ein ewiges Licht beim Grabe

Meinwerk's unterhalten werden sollte. Zu den übrigen Amtsverrichtungen, welche die Geschichte von ihm aufbewahrt hat, gehört die Einweihung der Kirchen zu Südborchen und Gorhusen, und die feierliche Einführung des neuen Corveischen Abtes Ruthard zu Corvei, die er 1046 als kaiserlicher Gesandte vollzog. Er starb den 6. Novemb. 1051 c), und wurde im Dome begraben. Der Domprobst Heinrich von Büren ließ ihm gegen das Jahr 1400 ein Denkmal auf dem Chore des Doms errichten. Der Rothborn, eine vorzügliche Quelle an der Nordseite des Doms, soll von ihm den Namen haben.

a. Curiam... in paderbornensi episcopatu sitam, ex re nomen habentem Sunrike; id est regnum singulare. In der Urkunde bei Schaten. — b. Strunk ex Vita S. Bardonis n. 74... Vix autem per sesqui horam progressus ad pagum viciniorem, cui nomen est a Spinarum nemore, vulgo Dornhagen vehementissima corripitur aegritudine. — c. Das Denkmal im Dom und die Urkunde von Imad — bei Schaten I, 544. mit der Unterschrift: den 12. Mai 1054 im 3ten Jahre unseres Bisthums. Die andere Urkunde bei Schaten Seite 541 ist nach einer alten Abschrift nicht III non. Decemb., sondern Febr. 1052 ausgestellt.

66. 12) I m a d,

ein Better und Bögling Meinwerk's wurde nach dem Tode Rotho's vom Kaiser Heinrich III. zum

Bischofe  
dem Erz  
Er wohn  
einige Re  
sches für  
ferneren  
große W  
erzogen  
der Vät  
griechisch  
eine Bil  
und Gr  
hundert  
bene, v  
schrift:  
ses B  
Es war  
der heil  
cher, n  
mit der  
setzt b)  
I  
1052 c  
ließ in  
nen Si  
es ihm  
Dorfe  
abbrac  
Kloster  
S  
horn

Bischofe von Paderborn ernannt, und von Luitpold, dem Erzbischofe von Mainz, zu Goëlar geweiht. Er wohnte dort einer Kirchenversammlung bei, die einige Ketzer, welche jeden Genuß des Thierfleisches für unerlaubt erklärten, aufknüpfen ließ, um ferneren Unruhen vorzubeugen. Imad hatte eine große Vorliebe für die Domschule, worin er selbst erzogen war; beförderte das Studium der h. Schrift, der Väter, des kanonischen Rechts und auch der griechischen Philosophen, z. B. des Plato; legte eine Bibliothek an, worin die Jesuiten Gamansius und Grothus noch in der Mitte des 17ten Jahrhunderts viele, ganz schön auf Pergamen geschriebene, vortreffliche Werke antrafen, mit der Inschrift: Ein Geschenk des Imad oder dieses Buch... schenkt der Bischof Imad. Es waren Werke der berühmtesten Schriftsteller, der heiligen Väter und Bibeln a). Auch die Fächer, welche oben (S. 63) angegeben sind, waren mit den geschicktesten Männern damaliger Zeit besetzt b).

Imad zeigte sich schon den dritten Februar 1052 als Wohlthäter des Klosters Abdinghof, und ließ in der Folge für dasselbe im Dorfe Elsen einen Fischteich und dabei eine Mühle anlegen, weil es ihm zu Gefallen die Mühle in Balhorn, einem Dorfe zwischen Paderborn und dem Flusse Alme, abbrach, welche sein Oheim Meinwerk einst dem Kloster geschenkt hatte c).

Kaiser Heinrich III. feierte 1055 zu Paderborn das heilige Osterfest, empfing auf Mariä

Geburt den Pabst Victor II. mit großer Feierlichkeit zu Goëlar, und starb schon den 5ten October desselben Jahrs zu Bodfeld oder Bodensfeld, im Bisthume Paderborn am jenseitigen Weserufer ungefähr eine Meile südlich von Carlshafen D). Der Pabst, viele Bischöfe und Fürsten waren während der Krankheit des Kaisers gegenwärtig. Die Fürsten verpflichteten sich eidlich, seinen sechsjährigen Sohn Heinrich IV. für ihren König anzuerkennen. Agnes, die Mutter desselben, Anno, Erzbischof von Cöln und Everhard, Erzbischof von Trier, sollten über den minderjährigen König die Vormundschaft führen. — Die Sachsen waren mit dieser Anerkennung nicht zufrieden; sondern wollten den einsichtsvollen und tapfern Otto, einen Bruder des Markgrafen Wilhelm, zum Könige wählen. Auf diese Nachricht eilte die Kaiserin Agnes mit ihrem Heinrich nach Sachsen, und berief die Fürsten zu einer Versammlung nach Merseburg. Sie nahm ihren Weg über Corvei, wo Heinrich IV. den 26. Mai 1057 eine Bestätigungsurkunde des Bisthums Osnabrück unterzeichnete); wurde von da wahrscheinlich von dem Grafen Bruno, der Kirchenvogt von Corvei gewesen seyn soll, und von dessen Bruder Ekbert begleitet. Letztere stießen unter Weges auf die Truppen Otto's. Bruno und Otto rannten gegen einander, und kamen beide um. Dieser Umstand machte, daß Heinrich IV. auf der Versammlung, zum Unglücke für Deutschland, als König anerkannt wurde.

Die Stadt Paderborn hatte 1058 wieder das

traurige  
brunst in  
den. De  
das Dom  
mit dem  
Paternus  
verbrenne  
blieben n  
verschont  
dige Wi  
hauses,  
herrn, be  
Präbende  
ben verm  
seiner tr  
wegen se  
no, von  
bekam d  
gen and  
umsonst  
schiedene  
Im  
nig sein  
schüler  
zen, un  
das nu  
Ordnun  
ruhen,  
Antheil  
Grundf  
überall

traurige Schicksal, durch eine fürchterliche Feuerbrunst in einen Aschenhaufen verwandelt zu werden. Der Dom wurde seines Daches beraubt, das Domkloster oder Capitelhaus wurde zerstört, mit dem Benedictinerkloster ließ sich der Mönch Paternus, der seine Clausur nicht verlassen wollte, verbrennen; von allen übrigen Gebäuden der Stadt blieben nur der königliche Hof und das Rathhaus verschont f). Imad sorgte vorzüglich für die baldige Wiederherstellung des Domes und Kapitels Hauses, um das gemeinschaftliche Leben der Domherrn, bei denen ohnehin schon eine Ungleichheit der Präbenden statt fand, die Meinwerk nicht zu heben vermochte, beizubehalten; wurde hierin wegen seiner treuen Dienstbefissenheit, und auch wohl wegen seiner Freundschaft mit dem Erzbischofe Anno, von der Kaiserin Agnes unterstützt, denn er bekam den Reinerswald, welchen Heinrich III. gegen andere Güter von Rotho eingetauscht hatte, umsonst zurück, und wurde dazu noch mit verschiedenen andern Gütern beschenkt.

Im Jahre 1062 entzog man den jungen König seiner Mutter. Anno oder Hanno, der Mitschüler Imads, bekam die Aufsicht über den Prinzen, und besorgte nun die Geschäfte des Reiches, das nur er durch seine Weisheit und Strenge in Ordnung zu halten vermochte g). An allen Unruhen, die dabei vorgingen, nahm Imad keinen Antheil. Als aber Heinrich, verdorben durch die Grundsätze Adalberts, Erzbischofes von Bremen, überall seinen Haß gegen die Sächsischen Stände

äußerte, auf allen Bergen und Hügeln Schlösser oder Festungen errichtete, der Besatzung derselben allen Unfug erlaubte, und die Sachsen ganz unterjochen oder gar vertilgen zu wollen schien, finden wir auch unsern Imad mit den übrigen Sächsischen Fürsten vereint für die Ehre und Freiheit seiner Nation. Er erlebte aber das Ende dieser Unruhen nicht, denn er starb schon den 3ten Februar 1076 h).

- a. Excerpta Gamansii M. S. — b. Vita Meinw. n. 52. — c. Chron. Abdinghof. M. S. — d. Man vergleiche Schatens Annalen. — e. Strunck in not. crit. ad Schaten. — f. Vita Meinw. n. 55. — g. Schmidts Geschichte der Deutschen. — h. Man vergleiche Ditmar und Schatens Annalen.

67. 13) Poppo von Holte.

Nach dem Tode Imad's blieb das Bisthum, wegen der inneren Unruhen und wegen der Zwistigkeiten zwischen dem Pabste und Könige, ein Paar Monate unbefetzt. Nach Ostern gab es der König dem Poppo, der sich von Jugend auf dem geistlichen Stande gewidmet, und sich, als Probst zu Bamberg, durch seinen religiösen Eifer und durch seine Einsichten ausgezeichnet hatte. Heinrich hatte einen Unwürdigen auf den bischöflichen Sitz zu Bamberg erhoben. Dieser hatte den Poppo zu fürchten, da derselbe schon vorhin die Absetzung des unwürdigen Vorgängers im Bisthume zu Rom bewirkt hatte. Deswegen suchte ihn Heinrich von

Bamberg  
so ehrenv  
helm, Bi  
po, noch  
Poppo m  
den Sach  
chem Unn  
würdigen  
ter die le  
sau, der  
laster ge  
war. D  
wo er v  
und mit  
Klosters  
übrigen  
hört die  
der Cor  
weit Cor  
er im B  
dens; Co  
rigen P  
wüsteten  
eigenen  
und star  
sein Bis  
mit Ru

a. La  
Sch

Bamberg zu entfernen; that dieses aber auf eine so ehrenvolle Art, um seinen Parteigänger Wilhelm, Bischof von Uerrecht, einen Better des Poppo, noch mehr für seine Sache zu gewinnen a). Poppo mißbilligte das Verfahren Heinrichs, der den Sachsen ihre Freiheit zu rauben suchte, manchem Unwürdigen ein Bisthum gab, und manchen würdigen Bischof mißhandelte und verdrängte. Unter die letzteren gehört Altmann, Bischof von Passau, der vorhin Paderbornischer Domherr und Scholaster gewesen, und auch zu Paderborn gebildet war. Dieser nahm seine Zuflucht nach Paderborn, wo er von Poppo liebevoll aufgenommen wurde, und mit demselben die wiederhergestellte Kirche des Klosters Abdinghof 1078 einweihete b). Zu den übrigen geistlichen Berrichtungen unsers Poppo gehört die Einweihung der Michaelskirche, welche der Corveische Abt Werner auf einem Berge unweit Corvei erbauet hatte. Im Jahre 1081 wohnte er im Walde Capuana an der Weser einem Friedenscongresse bei, vertheidigte dort mit den übrigen Patrioten, welche bald darauf Franken verwüsteren, und den Hermann von Luxenburg zum eigenen König wählten, die Freiheit der Sachsen, und starb den 28ten November 1084, nachdem er sein Bisthum bei so unruhigen Zeiten über 8 Jahre mit Ruhme regiert hatte.

a. Lambertus bei Schaten. — b. Man vergleiche Schatens Annalen und Gobelin aetate VI, cap. 55.

Schlösser  
derselben  
ganz un-  
sien, fin-  
gen Säch-  
d Freiheit  
nde dieser  
3ten Fe

Meinw. n.  
- d. Man  
ck in not.  
55. — g.  
Man vers

Bisthum,  
der Zwis  
ein Paar  
der König  
dem geistl  
Probst zu  
und durch  
nrich hat  
n Sitz zu  
Poppo zu  
Absetzung  
e zu Rom  
inrich von

64. 14) Heinrich I. von Aſlo und 15) Heinrich II. von Werl.

Jetzt zeigten ſich auch im Paderborniſchen die Zwiftigkeiten, welche damals in der Kirche und im Staate viel Unheil anrichteten. Der Gegenkönig Hermann ernannte mit Bewilligung der Kirche den Heinrich, einen Sohn des Grafen von Aſlo, zum Biſchofe von Paderborn; Kaiſer Heinrich hingegen verwarf dieſen, und beförderte Heinrich II. einen Sohn des Grafen von Werl, zu unſerm Biſthume. Der letztere empfing gleich im erſten Jahre die biſchöfliche Weihe, wurde aber von ſeinem Erzbifchofe ſuspendirt. Heinrich von Aſlo ließ ſich erſt 1105, da er bereits drei Jahre gewählter Erzbifchof von Magdeburg war, zum Priſter und Biſchofe weihen. Indeffen wollte zu Paderborn keiner von beiden dem andern nachgeben, und das mußte nachtheilige Folgen für unſer Biſthum haben. Der Streit wurde nicht eher ganz gehoben, bis Heinrich I. 1102 Erzbifchof von Magdeburg wurde, wo er 1107 ſtarb a). Schaten hat ihn vom Jahre 1084 bis 1090 als Biſchof von Paderborn angeſetzt, weil er in dieſer Zeit rechtmäßig beſtätiget war, und die biſchöfliche Gerichtsbarkeit ausübte, bis er 1090 von Heinrich IV. aus Paderborn verjagt wurde.

Durch die Vertreibung des Heinrich von Aſlo wurde Heinrich von Werl ſeines Gegners los, und kam allein in den Beſitz des Biſthums Paderborn; söhnte ſich aber auch mit ſeinem Erzbis

ſchofe, der ſuspendirt hatt  
Pabſte Paſe  
Beſitze ſeine  
menſchenfre  
Mann, ver  
ſchäftiget r  
Gefolge de  
ſtand der  
den Lehrern  
den Schüle  
Letzterer w  
men, übe  
ſchiedenen  
die Slaviſ  
ſchof von  
Unſer  
tig gegen  
hof, wie  
ten ſehen  
Pfarre Th  
erwähnt da  
dieſer Abt  
letzteren e  
Schenkun  
1093 wir  
Exterſtein  
ſchof Ver  
bung. E  
mit einem  
weichen,

schofe, der seinen Gegner bestätigt, ihn aber suspendirt hatte, aus; reifete in der Folge selbst zum Pabste Paschalis, und wurde von demselben in dem Besitze seines Bisthums bestätigt b). Er war ein menschenfreundlicher, bescheidener und frommer Mann, verweilte lieber in seinem Bisthume, beschäftigt mit seinen Amtsverrichtungen, als im Gefolge des Königs; sorgte für den blühenden Zustand der Domschulen, worin sich damals unter den Lehrern ein gewisser Harthmann, und unter den Schülern der berühmte h. Vicelin auszeichnete. Letzterer wurde in der Folge Scholaster zu Bremen, übernahm demnächst, unterstützt von verschiedenen Weltgeistlichen, mit glücklichem Erfolge die Slavische Mission, und starb 1154 als Bischof von Altenburg c).

Unser Heinrich zeigte sich besonders wohlthätig gegen die Abteien Helmershausen und Abdinghof, wie man aus mehreren Urkunden bei Schasten sehen kann. Der ersteren incorporirte er die Pfarre Theste (vielleicht Deiffel an der Dimel); erwähnt dabei noch sieben anderer Pfarren, welche dieser Abtei von Poppo einverleibt waren. Den letzteren ertheilte er Bestätigungs-, Schutz- und Schenkungsbriefe. In einem derselben vom Jahre 1093 wird unter andern der merkwürdige Fels Exterstein angeführt. Der Paderbornische Weihbischof Bernard Brick liefert davon folgende Beschreibung. Exterstein ist eine ausgezeichnete Capelle, mit einem Altar, mit Sitzen und Stufen in einen weichen, lebendigen Fels aus einem Stücke ge-

hauen, bekannt durch Wallfahrten und Wunder. Das dortige Beneficium hatte der Abt in Abdinghof zu vergeben; da es aber der Abt Leonard sich selbst gab, so erklärte ihn der Graf von der Lippe des Patronatrechtes verlustig und soll das Beneficium zum Nutzen der Schule zu Lemgo verwendet haben d). — Die Kapelle im lebendigen Felsen findet man dort wenigstens jetzt nicht mehr.

Zeichnungen dieses Felsens findet man in den Mon. Paderborn. und im Driburger Taschenbuche vom Jahre 1816.

Merkwürdig scheint mir auch eine andere Bestätigungsurkunde aller Güter des Klosters Abdinghof vom Jahre 1103, weil selbe in einer Synode (Versammlung) ausgestellt wurde, in der man eine Art von Landtag und Spuren der ständischen Verfassung erblicken dürfte; denn die Zeugen, welche sich dabei eingefunden hatten, waren nicht bloß Geistliche, sondern Domherrn, Freiherrn, Dienstleute oder Ritter (Ministeriales), wo nicht aus allen, doch aus verschiedenen Gegenden des Landes, und viele Bürger, von denen sechs namentlich angegeben werden e).

Unser Heinrich ist, so viel ich weiß, unter den Paderbornischen Bischöfen der erste, dem der Titel Reichsfürst vom Kaiser beigelegt wurde f). Er wohnte 1118 einer Kirchenversammlung zu Cöln bei, erklärte sich gegen die Anmaßungen des Kaisers Heinrich V, mit dem die Kirche in Uneinigkeit war, die endlich 1122 durch ein Concordat

gehoben w  
wahl unte  
ten zugest  
thum Pad  
verschont  
zu Bofe  
stiften ko  
1101 bes  
dictinern  
ersten Ab  
Abdinghof  
der Widen  
wegen na  
Mitte des  
fen von  
len beka  
Die Ba  
Paderbor  
berg ihr  
ser Bedi  
Heinrich

a. Goh

Scha

—

von

und

urk

gehoben wurde; worin unter andern freie Bischofs-  
wahl unter der Aufsicht eines kaiserlichen Gesand-  
ten zugestanden wurde. Uebrigens war das Bis-  
thum Paderborn in diesen unruhigen Zeiten so sehr  
verschont geblieben, daß Erpo, Graf von Padberg,  
zu Bofe an der Lippe ein neues Benedictinerkloster  
stiften konnte, welches der Bischof Heinrich II.  
1101 bestätigte. Das Kloster wurde mit Bene-  
dictinern aus Abdinghof besetzt, hatte zu seinem  
ersten Abte einen gewissen Friedrich, ebenfalls aus  
Abdinghof; wurde aber noch in demselben Jahre  
der Widersprüche und Unfruchtbarkeit des Ortes  
wegen nach Flechtorp verlegt, und ungefähr in der  
Mitte des sechszehnten Jahrhunderts von dem Grafen  
von Waldeck eingezogen g). Das Dorf Utzet  
bekam um diese Zeit eine neue Pfarrkirche.  
Die Baukosten bestritt das Kloster Abdinghof in  
Paderborn, dem die gräfliche Familie von Mals-  
berg ihr Patronatrecht über diese Kirche unter dies-  
ser Bedingung für 16 Mark abgetreten hatte h).  
Heinrich II. starb den 14. October 1127.

- a. Gobelin aetat. VI, 55. — b. *ibid.*, cap. 58. — c.  
Schaten. — d. ex Sanctuario Paderbornensi M. S.  
— e. Die Urkunde bei Schaten. — f. Desgleichen  
von 1097. — g. Chronicon Aldinghof. M. S.,  
und die Stiftungsurkunden bei Schaten. — h. die  
Urkunde bei Schaten unter dem Jahre 1120.

69. 16) Bernard I. von Desethe oder Desede,

wurde zu Paderborn in der Domschule gebildet, ins Domcapitel aufgenommen, und jetzt durch freie Wahl der Geistlichkeit auf den bischöflichen Thron erhoben. Er war ein großer Freund und Gönner der Ordensgeistlichen, und erscheint auf dem Siegel einer Urkunde des Klosters Hardehausen vom Jahre 1153 mit einer Mönchstrone. Seine Regierung war den Klöstern vorzüglich günstig, und trug viel dazu bei, daß damals fünf neue in unserm Bisthume entstanden. Der Zeitfolge nach sind es folgende: Amelungsborn, an welches der h. Bernard schon 1129 schrieb a), Marienmünster, Gerden, Hardehausen und Willebadessen.

Marienmünster wurde 1128 vom Grafen Wuldefind von Schwalenberg, einem nahen Verwandten unsers Bischofes gestiftet, und mit einer Colonie von Corvei besetzt b). Bernard vereinigte damit verschiedene Zehnten und andere Güter; daß er aber aus dem neuen Kloster gleich Pfarren besetzt habe, finde ich in keiner Urkunde gegründet. Die Klöster suchten sich vielmehr von der Pflicht los zu machen, die einverleibten Pfarren mit Ordensmännern zu besetzen, und baten den Pabst um Erlaubniß, selbe durch Weltgeistliche versehen zu lassen, was dem Kloster Abdinghof 1146 wirklich zugestanden wurde c). Uebrigens war gewiß der fromme Sinn der damaligen Ordensmänner, ihr erbauliches Beispiel, und ihre thätige Mitwirkung in der Erziehung und Seelsorge eine Hauptursache

von den  
fungen d  
Zu  
kannten  
ein neue  
wie zu  
aber den  
Daher v  
Heinrich  
ne Güter  
auch mit  
tels von  
Bischofes  
Hampfen  
und den  
Gerden  
der selbe  
nen befr  
ter fünf  
Dallesh  
Nun br  
sterfrau  
was er  
Auch d  
angeno  
Ritter  
heit u  
an.  
seiner  
welche  
Kstrup

von den vielen Stiftungen und reichlichen Beschen-  
kungen der Klöster.

Zu Iburg auf einem hohen Berge bei dem be-  
kannten Brunnenorte Driburg war von Heerse aus  
ein neues Frauenstift oder Kloster mit Vicarien,  
wie zu Heerse, angelegt. Die rauhe Gegend war  
aber dem Aufkommen desselben gar nicht günstig.  
Daher verlegte es Bernard 1136 nach Gerden, wo  
Heinrich, Graf von Gerdenen, sein Haus und sei-  
ne Güter zur Errichtung des Klosters hergab, und  
auch mit Bewilligung des Bischofes und Domcapi-  
tels von Ludolph von Desethe, einem Bruder unseres  
Bischofes, die Zehnten zu Gerden, Siddessen und  
Hampenhäusen gegen ein Gut in Hemsen eintauschte,  
und dem Kloster schenkte d). Samuel, Pastor in  
Gerden, trat 1142 seine Pfarre an den Bischof ab,  
der selbe jezt von der Gerichtsbarkeit der Archidiacon-  
en befreiete, und mit allen Pfarrgütern, worun-  
ter fünf Hufen Land in Gerden und vier Hufen in  
Dallösheim waren, dem neuen Kloster einverleibte.  
Nun brachte er es dahin, daß sich die dortigen Klo-  
sterfrauen der Regel des h. Benedictus unterwarfen,  
was er bei dem Stifte Heerse vergebens versuchte.  
Auch die dortigen Vicarien scheinen die Ordensregel  
angenommen zu haben; wenigstens zog 1158 der  
Ritter Goëwin von Siddessen mit seiner Frau Adels-  
heit und einem Sohne zu Gerden das Ordenshabit  
an. Dasselbe that 1173 Werner von Brach mit  
seiner Frau und 1202 Godeschalk von Disterhus,  
welches jezt eine Feldmark zwischen Siddessen und  
Istrup ist e). Wie lange sich diese Ordensmänner

oder Vicarien zu Gerden gehalten haben, weiß ich nicht. Der Sage nach waren ihrer zwölff. In spätern Zeiten bis zur Aufhebung des Klosters findet man dort drei Geistliche, einen Probst, Pastor und Kaplan, die am Kloster, dem alle Pfarr- und Vicariengüter einverleibt sind, Wohnung, Holz, Licht, Tafel u. s. w. frei hatten. Das ging wohl an, so lange das Kloster bestand; aber gleich nach der Aufhebung desselben zeigten sich die nachtheiligen Folgen dieser Einverleibung.

Wann Iburg von Ordensleuten ganz verlassen sey, ist mir nicht bekannt. Die Klosterfrauen zu Gerden hatten noch Ordensbrüder zu Iburg, die wenigstens 1142 noch nicht geneigt waren, die Bergend zu verlassen; denn in diesem Jahre tauschten sie von Hamuko, Abte in Abdinghof, noch ein Stück ödes Land, für viel bessere, aber entlegene Güter. Erst im Jahre 1207 trat Gerden den Hof Ruten bei der Feste Iburg an die bischöflichen Tafelgüter ab, und bekam dafür einen Hof in Sidessen, wo schon unter Meinwerk verschiedene Güter an den Dom gekommen waren. Bernard II. besetzte nach Gobel in 1189 den Berg Iburg und wollte ihn aufs neue besfestigen; stand aber wieder davon ab. Dennoch muß die Befestigung bald zu Stande gekommen seyn; weil Iburg 1207 schon wieder eine Feste war, die demnächst versetzt, wieder eingelöset (S. 82) und unter Bernard V. verlassen wurde.

Das Cisterzienserkloster Hardehausen wurde 1140 gestiftet, von unserm Bischofe 1160 unter andern mit drei Häusern zum Salzsieden in Salzkotten bes

schenkt,  
dinghof,  
terten  
gesamm  
lungsbo  
ein, un  
zu Holz  
kloster  
(Ludolp  
verschied  
hatte u  
gleiches  
gehoben  
von Sp  
Grafen  
M  
Bernar  
Amtsp  
lich die  
lichen,  
ten des  
und pr  
wir 11  
sem A  
Römer  
fer gef  
Innoce  
termän  
erlicher  
ner R  
Theile

schenkt, und hatte 1803 gleiches Schicksal mit Abdinghof, Marienmünster und den übrigen begüterten Mannsklöstern unsers Hochstiftes, die insgesamt in Domainen verwandelt wurden. Ameslungsborn ging zur Zeit der Reformation Luthers ein, und wurde zum Schulfond des Gymnasiums zu Holzminden verwendet. — Das Benedictinens Kloster Willebadessen, wozu unter andern Lutold (Ludolph) von Deserthe, der Bruder des Bischofes, verschiedene Güter hergab f), entstand 1149. Es hatte unter der Westphälischen Regierung 1810 gleiches Schicksal mit Gerden. Beide wurden aufgehoben und verkauft; ersteres an den Freiherrn von Spiegel zu Borlinghausen, letzteres an den Grafen von Bocholz zu Niesen.

Mit der Vorliebe für die Klöster vereinigte Bernard thätigen Eifer in der Erfüllung seiner Amtspflichten, bereisete sein Bisthum, hielt jährlich die gewöhnlichen Synoden, worauf die geistlichen, und auch wohl die weltlichen Angelegenheiten des Bisthums überlegt und besorgt wurden, und predigte selbst g). Beim Kaiser Lothar, den wir 1132 in Paderborn finden, stand er in großem Ansehen, und begleitete ihn 1133 auf seinem Römer-Zuge. Lothar wurde zu Rom zum Kaiser gekrönt, und unser Bischof bekam vom Pabste Innocenz II. das Rationale, ein violettes Schultermäntelchen, welches von dieser Zeit an zum feierlichen Anzuge unsrer Bischöfe gehört. Bei seiner Rückkehr fand er den Dom mit einem großen Theile der Stadt durch eine Feuersbrunst verheert k);

stellte ihn aber innerhalb zehn Jahren mit vermehrter Schönheit wieder her, und gab auch der Stadt neuen Glanz. Dann besiegte er den Grafen von Arnsberg, der 20 Jahre das Paderbornische Gebiet beunruhiget hatte; sah 1145 den Kaiser Conrad III. in Paderborn, wohnte einer Reichsversammlung zu Corvei bei, starb den 16ten Julius 1160 und wurde zu Hardehausen begraben. Sein Leben wurde von einem Mönche dieses Klosters beschrieben.

Während seiner Regierung wurde Stadtberg in einer Fehde zwischen dem Grafen von Arnsberg und Bolcuin von Schwalenberg in Brand gesteckt, und der Abtei Corvei das Recht ertheilt, zu Stadtberg Gold, Silber, Kupfer, Blei und Zinn graben zu lassen. — Das Kaufen scheint damals in Westphalen an der Tagesordnung gewesen zu seyn. Kaiser Conrad suchte 1145 die Ruhe wieder herzustellen. Die Kreuzzüge, die an sich so verderblich waren, aber doch zufällig viel Gutes in Deutschland bewirkten, waren jetzt recht im Gange, und gaben der Krieges- und Raublust eine andere Richtung.

- a. Den Brief hat Strunck in den notis criticis ad Schaten. — b. Nach Marienmünsterschen Nachrichten war der erste Abt von Marienmünster mit Namen Gerhard, mit elf Ordensbrüdern aus Neu-Corvei, dahin geschickt. — c. Die Bulle bei Schaten. — d. Nach Gerdenschen Nachrichten. — e. Desgleichen. Die Familie von Siddeffen war damals zahlreich. Hermann von Siddeffen, Goswin

Bruder, hatte sieben Söhne, und forberte nach dem Tode Goswins vom Kloster die Güter zurück, die dieser an dasselbe gebracht hatte; ließ sich aber mit zwanzig Mark befriedigen. Die Familie ist jetzt ausgestorben, war aber noch lange blühend; denn noch im Jahre 1299 bekamen die beiden Brüder Ludolph und Gerlach von Siddeffen Geschenke vom Kloster Gerden, damit sie den Hof desselben in Siddeffen nicht weiter beunruhigen möchten. Noch im Jahre 1604 kommen unter den Adelligen, die sich gegen den Fürsten aufgelehnt hatten, Tris, Arend und Lippolt, Gebrüder von Siddeffen, vor.

— f. Die Stiftungsurkunde bei Schaten. — Die Familie von Desethe stammt nach Schaten aus dem Donabrückischen, wo eben dieser Ludolph das Nonnenkloster Desede stiftete; sie hatte aber nach dem Angeführten auch wohl Güter am Flüsschen Dese, was am Klusenberge entspringt, sich durch die Walsmei unter Dringenberg schlängelt, durch Gerden und Siddeffen fließt, und sich in die Meete ergießt. Wenigstens hatte Ludolph in dieser Gegend die bischöflichen Zehnten zu Beneficien, und schenkte auch Güter an Willebadessen, was ungefähr eine halbe Meile von der Dese entfernt ist. Und wenn das ist, sollte dann nicht der Familienname von Desethe vom Flüsschen Dese angenommen seyn? Der Fluß hat offenbar seinen Namen von seinen vielen, starken Krümmungen.

— g. Schaten ad annum 1449. Stante ipso — Bernardo — in gradibus, et concionante ad populum. — h. Gobelin aetate VI, cap. 59. — i. Mon. Paderb. und Grupen.

Bernard's Nachfolger, ein Paderbornischer Domherr, aus einer unbekanntenen Familie, wird wegen seiner Demuth, wegen seines religiösen Eifers und reinen Lebenswandels besonders gerühmt, und war, wie sein Vorgänger, ein großer Freund der Ordensgeistlichen, die sich aber auch um das Wohl seines Bisthums sehr verdient machten. Die Wohlthaten, welche den Klöstern ertheilt wurden, flossen im reichen Maaße auf die übrigen Theile des Landes zurück. Denn die Mitglieder derselben mißbrauchten die Wohlthaten nicht, sondern begnügten sich selbst mit geringer Kost, machten die öden Gegenden, die man ihnen gab, urbar, spendeten reichlich unter die Armen, unterstützten Kranke und Reisende, widmeten sich körperlichen und religiösen Arbeiten, wirkten durch ihr erbauliches Beispiel, durch Unterricht und Erziehung auf das höhere Wohl ihrer Mitmenschen in der Nähe und Ferne, und trugen sehr viel zur Cultur des Bodens bei. Daher sehen wir unter ihm 1170 zu Bredelar wieder ein neues Nonnenkloster entstehen. Der Stifter desselben war Philipp, Erzbischof von Cöln.

Evergis widmete sich ganz seinen bischöflichen Amtsverrichtungen, bereisete sein Bisthum, und sorgte überall für gute Ordnung, ohne sich sehr in die Reichsangelegenheiten zu mischen; beförderte dafür den Ackerbau, indem er den Wald um Herstelle, welches ein bischöfliches Haus genannt wird,

ausro  
äcker  
Hufe  
len, d  
Biehe  
jedes  
jedes  
Beim  
lichen  
gel de  
geben  
den re  
sollte  
Wer  
dem b  
dieser  
ber r  
Meie  
von  
  
Relig  
der I  
wohr  
West  
we,  
Han  
den  
besie  
ten  
Obe  
fen

ausrotten ließ, und das neue Ackerland — die Roth-  
 äcker — unter Landleute vertheilte. Wer eine ganze  
 Hufe bekam, sollte drei Schillinge (Solidos) zah-  
 len, den gesetzmäßigen Zehnten vom Getreide und  
 Viehe geben; doch mit der Ausnahme, daß für  
 jedes Füllen ein Pfening (nummus), und für  
 jedes Kalb ein Heller (obolus) gezahlt werden sollte.  
 Beim Sterbfalle des Erbauers sollte dem bischöf-  
 lichen Hofe das beste Stück Rindvieh, und im Man-  
 gel desselben das beste Kleid des Verstorbenen ge-  
 geben werden. Die übrige Hinterlassenschaft sollte  
 den rechtmäßigen Erben bleiben, und für das Jahr  
 sollte von den Gütern weiter nichts gezahlt werden.  
 Wer sein Gut zu verkaufen wünscht, soll es zuerst  
 dem bischöflichen Meier zu Herstelle anbieten. Wenn  
 dieser es nicht kaufen will, so kann es der Inha-  
 ber nach Belieben verkaufen, wenn er nur dem  
 Meier sechs Pfeninge gibt. Uebrigens sollen alle  
 von den Syndgroschen frey seyn a).

Dabei nahm sich Evergis der auswärtigen  
 Religionsangelegenheiten und der Wiederherstellung  
 der Ruhe in seiner Nachbarschaft recht ernstlich an;  
 wohnte der Versammlung der Niedersächsischen und  
 Westphälischen Fürsten bei, die Heinrich der Lö-  
 we, Herzog von Westphalen und Engern 1163 zu  
 Hannover halten ließ, um das Christenthum unter  
 den Slaven zu befestigen, die er in diesem Jahre  
 besiegte und mit Bischöfen versah. Darauf bekrieg-  
 ten er und die benachbarten Bischöfe unter dem  
 Oberbefehle Heinrich des Löwen den Heinrich, Gra-  
 fen von Arensberg, welcher seinen eigenen Bruder

im Gefängnisse hatte unkommen lassen. Das Schloß Arensberg wurde erobert, und der Graf selbst gefangen genommen, erhielt aber durch die Vermittelung des Erzbischofes von Cöln seine Grafschaft wieder.

Die Stadt Paderborn litt 1165 schon zum vierten Male durch einen großen Brand, der dies Mal den westlichen Theil der Stadt bis an den Markt mit der Markkirche und dem Kloster Abdinghof in einen Aschenhaufen verwandelte. Dasselbe Schicksal hatte in eben dem Jahre das Stift Heerse. Evergis stellte das Kloster wieder her, und weihte es ein b). Heinrich der Löwe hielt 1173 zu Paderborn eine Versammlung der Fürsten und des Adels, auf welcher unter andern Evergis die Schenkungen des Werner von Brach an das Kloster Gerden, in welchem sich dieser mit seiner Frau dem Ordensstande widmete, bestätigte c). Heinrich der Löwe wurde nachher mit den übrigen Fürsten in einen Krieg verwickelt, an welchem Evergis keinen Theil nehmen konnte, weil er bald nach dem Ausbruche desselben den 28ten September 1178 starb.

a. Nach der ungedruckten Urkunde. — b. Gobelin aet. VI. cap. 60. Chronicon Abbat. Abdinghof. M. S. Struuck in notis crit. ad Schaten. M. S. — c. Die Urkunde bei Schaten. in solemnibus conventibus principum et multorum nobilium apud Patherburne.

war sch  
schose e  
zu Pad  
nisse, D  
net. C  
Wappe  
von Au  
Westph  
der Lö  
Engern  
schöfe  
ten,  
nicht v  
fertige  
ter er  
den R  
fe. S  
spann  
Heinr  
Wallf  
Währ  
Mäch  
Pläz  
einen  
das  
zurüc  
wurd  
aufge  
lichen

## 71. 18) S i f r i d,

war schon ein bejahrter Mann, als er zum Bischofe erwählt wurde. Er war lange Domprobst zu Paderborn gewesen, und hatte sich durch Kenntnisse, Rechtschaffenheit und Religionseifer ausgezeichnet. Seine Familie ist nicht bekannt. In seinem Wappen führte er drei Rosen, wie die Grafen von Arnberg. Unter seiner Regierung war es in Westphalen und Sachsen sehr unruhig. Heinrich der Löwe, Herzog von Baiern, Westphalen und Engern, gegen den verschiedene Fürsten und Bischöfe Beschwerden vor den Kaiser Friedrich brachten, erschien auf wiederholte Vorladung 1179 nicht vor der Reichsversammlung, um sich zu rechtfertigen; weil er sich von seinen Feinden, worunter er besonders den Erzbischof von Cöln und selbst den Kaiser rechnete, nichts Gutes versprechen konnte. Mit dem Kaiser war Heinrich längst überspannt. Die Veranlassung davon war folgende: Heinrich machte 1173 einen Kreuzzug oder eine Wallfahrt nach Jerusalem zum heiligen Grabe. Während seiner Abwesenheit brachte der Kaiser die Mächtigsten in Sachsen, denen Heinrich die festen Plätze anvertrauet hatte, dahin, daß sie sich durch einen Eid verbindlich machten, ihm die Städte und das Land zu übergeben, wenn der Herzog nicht zurückkehren würde. Der Herzog kam zurück, und wurde dieses Vorfalles wegen gegen den Kaiser so aufgebracht, daß er demselben nach einem unglücklichen Feldzuge in Italien keine Hülfe leistete, ob-

Das  
er Graf  
rch die  
e Graf  
on zum  
er dies  
Markt  
ghof in  
Schick/  
Heerse.  
d weis  
173 zu  
und des  
gis die  
as Klo:  
er Frau  
Hein:  
en Für:  
Evergis  
ld nach  
ptember

elin aet.  
f. M. S.  
- c. Die  
u princi-  
arne.

gleich der Kaiser sehr herablassend darum bat. Als nun der Erzbischof von Cöln mit dem Kaiser in Italien beschäftigt war, übten seine Freunde, worunter sich der Graf von Altena auszeichnete, und auch die Freunde des Herzoges, besonders Bernard, Graf von der Lippe, gegenseitig Feindseligkeiten und Räubereien aus. Bernard von der Lippe besetzte 1177 den Lewenberg bei Bielefeld, und legte dadurch den Grund zur Uneinigkeit mit dem Grafen Hermann von Ravensberg. Auf diese Weise gingen die Feindseligkeiten immer weiter. Deswegen führte 1178 Philipp, Erzbischof von Cöln, unterstützt vom Kaiser, ein Heer gegen den Herzog Heinrich, verbrannte Höxter, und verwüstete alles bis in die Gegend von Hameln. Jetzt brachte man Klagen gegen Heinrich an, der die Feindseligkeit fortsetzte. Sein Anhänger Gunzelin, Graf von Schwerin, schlug im Osnabrückischen die Truppen der Grafen von Tecklenburg und Arnsberg, und nahm den Tecklenburger gefangen. Graf Bernard von der Lippe verwüstete und verbrannte die Gegend um Soest, und äscherte Medebach ein. Der Krieg wurde allgemeiner. Heinrich wurde 1180 auf einer Versammlung der Fürsten des Herzogthums entsezt. Westphalen und Engern wurden getheilt. Das Herzogthum Westphalen sollte das Erzbisthum Cöln und das ganze Bisthum Paderborn umfassen, und für immer mit dem Erzbisthume Cöln vereinigt seyn; den andern Theil bekam Bernard, Graf von Anhalt, ein Verwandter des Kaisers. Der Erzbischof von Cöln

bekam  
alle Rechte  
len ertheilte  
in näher  
Cöln, die  
weisen m  
mehrerer  
15ten J  
ten. — S  
gervater

Gr  
Held,  
Lippstadt  
gründet  
treuer  
1181 se  
benachba  
ne Besit  
ten der  
schof, z  
Arnsber  
Grafen  
nächst,  
welcher  
feld, r  
mit ein  
Zulezt  
in Lief  
christlic  
de, u  
nes To

bekam auf diese Weise über das Paderbornische alle Rechte, die vorhin dem Herzoge von Westphalen ertheilt waren a). Dadurch kam Paderborn in nähere Verbindung mit den Erzbischöfen von Cöln, die in der Folge ihre herzogliche Gewalt bisweilen mißbrauchten, unser Bisthum beunruhigten, mehreres davon abrissen, und es im Anfange des 15ten Jahrhunderts ganz an sich zu reißen suchten. — Heinrich begab sich endlich zu seinem Schwiegervater, dem Könige von England.

Graf Bernard I. von der Lippe, der tapfere Held, dessen ich oben schon erwähnt habe, der Lippstadt erbauet und die Macht seiner Familie gegründet hat b), blieb bis auf das äußerste ein treuer Bundesgenosse Heinrichs; wurde aber dafür 1181 seiner Lehngüter beraubt, in welche sich die benachbarten Grafen und Bischöfe theilten. Seine Besitzungen an der Emmer und an beiden Seiten der Lippe kamen zum Theile an unsern Bischof, zum Theile an Cöln, das den Herzog von Arnberg damit belehnte, aber 1185 dies Lehn dem Grafen Bernard zurückgab. Bernard wurde demnächst, bei Lebzeiten seiner Frau Heilewigis, mit welcher er fünf Söhne hatte, Mönch zu Mariensfeld, wo 1185 ein neues Kloster gestiftet, und mit einer Colonie aus Hardehausen besetzt wurde. Zuletzt wurde dieser alte Held noch Missionarius in Liefland, trug dort viel zur Ausbreitung der christlichen Religion bei, wurde Abt zu Dünemünde, und zuletzt Bischof zu Selo. Das Jahr seines Todes ist nicht bekannt. Im Jahre 1221 stellte

er noch eine Urkunde aus Kloster Mariensfeld aus, die Strunck in seine kritischen Anmerkungen zu Scharrens Annalen aufgenommen hat.

Sifrid suchte in seinem Bisthume Frieden zu erhalten, beendigte die Zwistigkeiten zwischen den Canonicis im Bustorf und dem Stadtpfarrer an der Kirche des heiligen Udalricus über die Pfarrgerechtsame auf den vier Landgütern Rupunhusen, Hassinthehusen (Haxsuthhusen, woran die Haxtergrund erinnert), Hohensile, vulgo Quaden, und Asbertinhusen, und in dem Stadtbezirke Asped (Maepern). Nach der damaligen Entscheidung sollte Asped nach dem Abgange des jetzigen Pastors in Ansehung der Pfarrgerechtsame an den Bustorf kommen, aber in Ansehung der Synodalgerechtsame unter dem Domprobste bleiben. Die Pfarrgerechtsame über die vier genannten Landgüter wurden dem Bustorfe gleich zugesprochen, oder vielmehr bestätigt e).

Gegen Klöster war Sifrid sehr wohlthätig; der Abtei Corvei bestätigte er den Besitz der Zehnten auf den Rothäckern, die seine drei letzten Vorgänger derselben geschenkt hatten, und trat auch den Zehnten von zwei Feldmarken zu Albaxen und Bödexen gegen ein Gut in Offendorp an selbe ab. Er starb den 10. Februar 1186, und wurde zu Hardehausen begraben. — Noch im Jahre 1687 hat man von ihm eine Silbermünze beim Dorfe Dahl gefunden.

a. Gobelin aetat. VI. cap. 60. — b. M. Justini Lipiflorium. — c. In der ungedruckten Urkunde vom

Jah  
tolor  
banu  
villar  
sile,  
tinch  
diu a  
mina  
nis s  
batur  
Cano  
minis  
Theo  
cessa  
parte  
te eur  
quae  
Andr  
sed ca  
dient  
infini  
ulla  
tia ca  
nici  
tum  
quies

72.

wurde gl  
fe von P

Jahre 1183 heißt es: *Lis inter canonicos apostolorum Petri et Andreae et Theodoricum plebanum Patherbornensem super parochia quatuor villarum Rupinghusen, Hassinthehusen, Hohensile, quae vulgari verbo dicitur Quaden, Asbetinhusen et parte civitatis, quae Asped dicitur, diu agitata in praesentia nostra... hoc pacto .. terminata est, ut Theodoricus diebus administrationis suae, de parochia, super qua quaestio vertebatur, partem civitatis Asped pacifice teneret.... Canonici vero in quatuor praescriptis villis jus administrandi Spiritualia inperturbate possiderent.... Theodorico a regimine plebani patherbornensis... cessante, omnes inhabitantes quatuor... villas et partem civitatis Asped, quae est ad dextram directe euntis a porta, quae ducit Asbetinsen ad portam, quae ducit Sulethe, in ecclesia Apostolorum Petri et Andreae Sacramenta perciperent et divina audirent, sed causas Synodales in ecclesia beati Udalrici ad audientiam majoris praepositi deferrent. Et ne causa in infinitum retraheretur, et negotio saepius sopito spes ulla resuscitationis superesset, arbitrorum diligentia cautissime definivit, ut jam saepe dicti Canonici jusjurandum praestarent, ne praememoratam Theodoricum ulla amplius super hac re inquietatione molestarent. etc.*

72. 19) Bernard II. von Desede a)

wurde gleich nach dem Tode Sifrid's zum Bischofe von Paderborn gewählt. Man scheint mit der

Wahl geeilt zu haben, weil man von Seiten des Kaisers einen Eingriff in die Wahlfreiheit befürchtete, und weil einige Kirchenvögte das Bisthum beunruhigten. Kaiser Friedrich I. war damals wegen der Hinterlassenschaft der Bischöfe und Aebte mit dem Pabste und den Bischöfen uneinig. Letztere beschwerten sich, daß die kaiserlichen Beamten bei der Einforderung der Ervrien (Hinterlassenschaft) zu weit gingen, selbst die Kirchenschätze angriffen, und dem Nachfolger gar nichts übrig ließen. Der Kaiser wollte aber seine Ansprüche auf die Ervrien nicht daran geben, und erlaubte sich Eingriffe in die Bischofswahl. — Graf Bernard von der Lippe wagte es, den Falkenberg im Paderbornischen Walde zwischen Detmold und Horn zu befestigen. Man wollte dieses Anfangs nicht zugeben; aber unser Bernard ließ sich auf das Zureden seiner Dienstleute und des genannten Grafen Bernard, seines Verwandten, der bisher immer mit besonderer angestammter Treue der Paderbornischen Kirche zugethan war, zum Vergleiche bewegen. Graf Bernard und sein Sohn Hermann gestehen, daß der Berg dem Bischöfe gehöre; werden mit der Hälfte desselben belehnt; legen nun gemeinschaftlich mit dem Bischöfe die Bergfeste Falkenberg an, und geloben Treue gegen die Paderbornische Kirche, mit der sie ohnehin schon in enger Verbindung standen b).

Das Bisthum Paderborn hatte damals von den Grafen Hermann und Widekind von Waldeck und Sualenberg vieles zu leiden, da doch beide,

als Vögte theidigung Neckereien nard seine amten, un fessen, M die Truppe Vasallen — berte und lon und W nach der E durch die D sich darauf chen Kaiser und bekam der Reifete te er ihm che, und waren, u Hof Dalp Einkünfte im Dome wenn er n Bisthume wenig zur wieder zu und der darüber 1 Waldeck e suchte sein und desw

als Vogte der Paderbornischen Kirche, zur Ver-  
 theidigung desselben verpflichtet waren. Um diesen  
 Neckereien ein Ende zu machen, vergrößerte Ber-  
 nard seine Kriegsmacht und die Zahl seiner Bes-  
 amten, unter denen damals Kammerherrn, Truch-  
 sessen, Mundschenke und Marschalle vorkamen; zog  
 die Truppen seiner Diensteute und Lehenträger —  
 Vasallen — zusammen; griff die Grafen an, ero-  
 berte und zerstörte die Burg Brobek zwischen Bris-  
 lon und Winterberg, in welche sich die Ruhestörer  
 nach der Schlacht geworfen hatten, und stellte das  
 durch die Ruhe wieder her c). Widekind entschloß  
 sich darauf, einen Kreuzzug nach Jerusalem, wel-  
 chen Kaiser Friedrich selbst anführte, mitzumachen,  
 und bekam von unserm Bischofe zur Bestreitung  
 der Reisekosten 300 Mark Silber. Dafür versetz-  
 te er ihm die Vogtei über die Paderbornische Kir-  
 che, und auch die Güter, welche damit verbunden  
 waren, unter denen die Zehnten zu Uttelen, der  
 Hof Dalpenhusen u. s. w. genannt werden. Die  
 Einkünfte derselben sollten bis zu seiner Rückkehr  
 im Dome niedergelegt und berechnet werden, und,  
 wenn er nicht zurück käme, sammt der Vogtei dem  
 Bisthume wieder zufallen. Widekind kam eben so  
 wenig zurück, als der Kaiser; Paderborn gelangte  
 wieder zu dem ungestörten Besitze dieser Vogtei  
 und der damit verbundenen Güter, und erhielt  
 darüber 1193 mit Bewilligung des Hermann von  
 Waldeck eine Bestätigungsurkunde d). Bernard  
 suchte sein Bisthum gegen Ruhestörer zu sichern,  
 und deswegen Festungen anzulegen. Gelang ihm

dieses auch in Hinsicht auf Iburg (S. 69) nicht; so arbeitete er doch mit glücklichem Erfolge an der Wiederherstellung des Friedens, als Adolph, Erzbischof von Cöln, 1194) sein Herzogthum Westphalen bereisete, und zu Paderborn einen Friedenscongrèß hielt, worauf unter andern Heinrich von Sualenberg zur Ruhe gebracht wurde. Die Sache verhielt sich so: Widekind von Sualenberg, Bolquin, ein Paderbornischer Dombherr, Hermann und Heinrich, vier rechte Brüder hatten 1185, da sie noch ohne Erben waren, ihre Einwilligung dazu gegeben, daß Widekind von Methen, Stifter und Vogt des Klosters Mariensfeld, die Kirche und ein Gut in Stapelage dem neuen Kloster einverleibte. In der Folge standen gewaltsame Menschen und Räuber auf. Da nun Heinrich, einer von obigen vier Brüdern, hörte, daß sein älterer Bruder Widekind auf dem Kreuzzuge umgekommen sey; bereuete er die Abtretung des Gutes, und nahm es gewaltsam in Besitz. Der Erzbischof ließ ihn nach Paderborn vorladen. Heinrich war sich vieler Ungerechtigkeiten und Räubereien gegen Kirchen und Menschen bewußt, und erschien deswegen nicht eher, bis er durch Vermittler bessere Aussichten bekommen hatte; söhnte sich dann mit dem Abte von Mariensfeld wieder aus, und leistete Verzicht auf das genannte Gut. Unter den Zeugen kommen unter andern vor: Bernard von der Lippe und sein Sohn Hermann, Hermann von Waldecke einer von den vier Brüdern.— Bernard von der Lippe (S. 71) war demnach 1194

noch regier  
deck war e  
lenberg.  
die Namen  
und der o  
der Famil  
Büre  
der umlieg  
Thetmar v  
Burg neb  
ben an un  
vortheilha  
baueren d  
tragung i  
Mark Si  
der Befes  
in der un  
neue Sta  
burg und  
schofe gek  
ren sollte  
das römi  
belehnte  
und Zehn  
tere zu ein  
ten Pfar  
mal die  
Synd ha  
Nac  
standen r  
nige Für

noch regierender Herr; und der Graf von Waldeck war ein rechter Bruder des Grafen von Sualenberg. Familiennamen wurden also noch durch die Namen der Güter und Herrschaften verdrängt, und der obige Widekind von Waldeck stammte aus der Familie von Sualenberg e).

Büren war bis dahin eine Burg, die mit der umliegenden Gegend den Freiherrn Barthold und Ehetmar von Büren gehörte. Beide traten 1195 die Burg nebst 30 Hufen Landes in der Nähe derselben an unsern Bischof ab, und bekamen selbe mit vortheilhaften Bedingungen, als Lehn, zurück; baueten die Stadt, und bekamen für die Uebertragung der Erbgüter von unserm Bernard 60 Mark Silber und noch 30 Mark zur Bestreitung der Befestigungskosten, die keine Erpressungen in der umliegenden Gegend veranlassen sollten. Die neue Stadt sollte aber für immer, so wie Warburg und Paderborn, dem Paderbornischen Bischofe gehorchen und dienen. Die Herrn von Büren sollten ihm gegen alle Feinde, nur nicht gegen das römische Reich, beistehen u. s. w. Dagegen belehnte sie der Fürstbischof mit dem Münz-, Zoll- und Zehntrechte in der Stadt Büren, machte letztere zu einer eigenen durch die Ringmauer beschränkten Pfarre, worin der Archidiaconus jährlich dreimal die bischöfliche Gerichtsbarkeit ausüben, und Synd halten sollte f).

Nach dem Tode des Kaisers Heinrich VI. entstanden wieder große Unruhen in Deutschland. Einige Fürsten wählten Otto IV., einen Sohn Hein-

rich des Löwen, andere den Philipp, einen Sohn des verstorbenen Kaisers. Zu den ersteren gehörte unser Fürstbischof. Er hatte den Otto gleich anerkannt, und wohnte 1201 auch der Versammlung zu Corvei, wo Otto aufs neue anerkannt wurde, bei, und weihte dort den Heribert zum Bischofe von Hildesheim. Daher theilte sich 1203 der König Otto zu Paderborn mit seinen Brüdern Heinrich und Wilhelm in die väterlichen Erbgüter g).

Uebrigens schränkte sich Bernard hauptsächlich auf seine Amtsgeschäfte ein; hielt gewöhnlich gegen Ostern mit den Welt- und Ordensgeistlichen seines Bisthums eine Synode, um die Kirchendisziplin in gutem Stande zu erhalten; bereisete sein Bisthum, und ertheilte dann das Sacrament der Firmung; gab seine Einwilligung in die Umwandlung des Nonnenklosters Bredelar in ein Cisterzienser-Kloster, bewies sich sehr wohlthätig gegen die Klöster seines Hochstiftes, und starb den 23ten April 1203 g).

Während seiner Regierung 1192 bekamen die Canonici im Bistum vom Pabste Cölestinus eine Bestätigung ihrer Rechte, worin ihnen ein ganzes Jahr nach dem Tode die Einnahme ihres Canonicate zur Errichtung frommer Stiftungen und zur Tilgung der Schulden bewilliget, freie Wahl ihres Probstes, und mit den Domherren gleicher Antheil an der Bischofswahl zugestanden wird, wie sie bis dahin gehabt hätten g). Die Canonici scheinen demnach bis dahin Antheil an der Wahl

des Bischofs  
wieder

a. No

Al

44

Ja

St

73

war ein  
ders vo

Gertrud

der Wi

herr zu

zum B

storf un

fluß gek

nach de

Widert

welcher

Corvei

sen, un

Bergle

nicht se

Desenb

veische

folgend

Stand

des Bischofes gehabt zu haben, wurden aber 1223 wieder davon ausgeschloffen.

- a. Nach der Series episcoporum Paderborn. in Chron. Abdinghof. — b. Nach der Urkunde vom Jahre 1186 bei Schaten. — c. Gobelin aet. VI. cap. 60. — d. Nach den Urkunden bei Schaten unter den Jahren 1189 und 1193. — e. Nach der Urkunde bei Strunck in den kritischen Anmerkungen zu Schaten. — f. Nach der Urkunde bei Schat. — g. Desgleichen.

73. 20) Bernard III. von Desede.

war ein Sohn des Ludolph von Desede, eines Bruders von Bernard I. (S. 69). Seine Schwester Gertrud war Aebtissin zu Bodeken, und sein Bruder der Widekind Stammherr. Er selbst war Domherr zu Paderborn, und wurde 1203 einstimmig zum Bischofe gewählt. Ob die Canonici im Bistumstorf und die übrige Geistlichkeit auf die Wahl Einfluß gehabt haben, finde ich nicht angemerkt. Gleich nach dem Antritte seiner Regierung schloß er mit Widekind, Abte zu Corvei, einen Vergleich, nach welchem die Burg auf dem Desenberge, wovon Corvei einiges zu leiden gehabt hatte, niedergeriffen, und nie wieder aufgebauet werden sollte. Der Vergleich scheint aber entweder gar nicht, oder doch nicht sobald vollzogen zu seyn; denn 1236 wurde Desenberg noch von Bernard IV. und dem Corveischen Abte Hermann belagert a), und in den folgenden Jahrhunderten war die Burg in gutem Stande. Im 16ten Jahrhunderte muß sie aber in

Verfall gekommen seyn; denn der Bischof Heinrich erinnerte 1585 die Familie von Spiegel, die Burg wieder in guten Stand zu setzen, weil sie der vorzüglichste Theil des Lehns sey b). Jetzt sind nur Rudera davon übrig, die aber noch lange dem Wetter trotzen können.

Die weltlichen Frauensister des Bisthums hatten den Hofstaat der Bischöfe angenommen. Die Aebtissin zu Bodeken hielt sich, dem Herkommen gemäß, einen adeligen Truchseß, der dafür einen Hof in Hoyerinckhus inne hatte; allein der jetzige mit Namen Conrad war der Aebtissin zu mächtig geworden, maßte sich zu viel an, und fiel dem Stifte zur Last. Die Aebtissin Gertrud beschwerte sich darüber beim Bischofe, ihrem Bruder. Dieser ließ die Sache durch Schiedsrichter untersuchen und 1204 entscheiden. Die Aebtissin gab der Entscheidung gemäß dem genannten Truchseß außer dem Hofe, der zu seinem Amte gehörte, 15 Mark. Darauf mußte dieser mit seinen Erben Verzicht leisten auf alle Rechte, die er sich angemast hatte, und sich verbindlich machen, sein Amt mit der Mäßigung seiner Vorgänger zu verwalten, nur dreimal im Jahre, nämlich auf Ostern, Pfingsten und Weihnachten am Tische der Aebtissin aufzuwarten, jedesmal nur mit zwei Pferden und einem Bedienten zu kommen, und am Stifte nicht zu übernachten, wenn ihm dies die Aebtissin nicht ausdrücklich erlaubte. Bei einem Besuche des Bischofes oder eines andern vornehmen Herrn sollte es der Aebtissin frei stehen, zum Truchseß zu

nehmen  
seß au  
Anspr  
hatte  
von D  
bar g  
Holzg  
wurde  
schofes  
wurde  
gen e  
als  
ausge  
Wald  
Leute  
Auf  
den  
zu er  
an.  
Gut  
und  
Graf  
ster  
spru  
Zehr  
(S. 6  
auf  
Am  
Bev  
Str

nehmen, wen sie wollte. Zuletzt sollte der Truchseß auf die Nachlassenschaft der Abtissin keinen Anspruch machen können c).

Jenseits der Weser im Solinge bei Mienover hatte Paderborn jetzt noch Besitzungen. Die Herrn von Mienover hatten einen Theil eines Waldes urbar gemacht, in welchem die Leute des Bischofes Holzgerechtigkeit d) hatten. Der Streit darüber wurde nach dem Rathe der Getreuen unsers Bischofes 1210 beigelegt. Die Herrn von Mienover wurden mit den Nothäckern belehnt, traten dagegen einige Erbgüter an den Bischof ab, die sie, als Lehngüter, zurückbekamen. Dabei wurde ausgemacht, der noch nicht ausgerottete Theil des Waldes solle für immer dem Bischofe und seinen Leuten ganz allein zu jeder Benutzung zufallen. Auf diese Art suchte Bernard gerechte Beschwerden zu heben, und Frieden in seinem Bisthume zu erhalten. Vorzüglich nahm er sich der Klöster an. Gerden hatte ihm nebst vielen andern das Gut Burch bei dem bischöflichen Schlosse Neuhaus, und die Befreiung von der lästigen Vogtei des Grafen von Sualenberg zu verdanken. Dem Kloster Abdinghof verschaffte er den Zehnten zu Appsprunge; dem Kloster Willebadessen außer vielen Zehnten das ansehnliche Gut Bulihem — Bülheim — (S. 62), welches Graf Godesfried von Krensberg 1216 auf sein Verwenden dem Kloster schenkte. Gegen Amelungsborn zeigte er sich ebenfalls wohlthätig. Bevollmächtigt vom Pabste untersuchte er die Streitsache des Abtes von Helmershausen, wel-

cher eigenmächtig sein Kloster verlassen, und die Abtswürde zu Corvei angenommen hatte d). Zu Besperthe am Sendfelde, welches im Soester Kriege zerstört und verlassen ist, weihte er den 31ten October 1217 eine neue Pfarrkirche ein; welche Widewind von Besperthe erbauet hatte f). Noch im Jahre 1223 vereinigte er mit der Probstei im Bustoersee das Archidiaconatrecht in Esbike, Ober- und Nieder-Upsprunken g) und Northolte, und starb schon den 28ten März desselben Jahrs. Er hat das Bisthum fast 20 Jahre sehr rühmlich regiert, und großen Religionsseifer bewiesen; denn er stand sogar als Bischof beim Pabste darum an, in Liefland das Evangelium predigen zu dürfen, und bekam 1213 dazu die Einwilligung des Pabstes Innocenz III. Wurde er gleich, durch was immer für Umstände, an der Ausführung dieses Vorhabens gehindert; so sieht man doch daraus, daß er sich während seiner bischöflichen Regierung dem Lehramte durchaus nicht entzogen habe.

Während seiner Regierung 1218 wurde Friedrich II. auf einer Versammlung zu Herford im Bisthume Paderborn von allen Fürsten als König anerkannt, und der selige Jordan, dessen Geburtsort nach Einigen die Stadt Borgentreich ist, trat in den Prediger-Orden, zeichnete sich in demselben durch seinen frommen Lebenswandel aus, wurde 1222 General des Ordens, und kam auf einer Reise nach Jerusalem durch Schiffbruch um.

a. Falke in codice trad. Corbej. pag. 567. — b. Mon. Paderborn. Dasselbst muß in: Bernardi III. epis-

copi anno *tertio* statt *tertio* gelesen werden *primo*. — c. Aus der Vergleichungsurkunde, wovon Schaten nur einen Theil angeführt hat. — d. Nach der Urkunde, worin es heißt: *super nemore, in quo litones nostri jus habebant, quod vulgo Echwort dicitur*, Echwort heißt Holzgerechtigkeit, wie man in der Urkunde bei Schaten über Wörden vom Jahre 1324 sehen kann. — e. Nach Schaten und Falke — f. Strunck in not. crit. ad Schaten et in Parte III. ann. Paderb. p. 304. — g. Dieses Nieder- und Ober- u. sprung lag nicht bei Salzkotten, sondern bei Bredelar. Nieder- u. sprung wurde nach Ober- u. sprung versetzt, und dies bekam demnächst den Namen Girshagen — von Gir, dem ersten Anbauer und von Hagen (Gebüsch). So Joh. Samansius in *sanctuario Paderbornensi*. M. S.

## 74. 21) O l i v e r.

Die Bischofswahl veranlaßte dieses Mal große Uneinigkeiten. Die Canonici im Bisthume machten Gebrauch von ihrem Wahlrechte (S. 72), und wählten, vereinigt mit ihrem Dechant, mit dem Kloster Abdinghof und verschiedenen Herrn der Stadt und des Landes; ihren Probst Heinrich von Brakel, der durch seine drei Brüder Werner, Bernard und Hermann unterstützt wurde, zum Bischof von Paderborn. Der Domprobst, Domdechant und einige Domherren gaben ihre Stimme dem Oliver, und verklagten ihre Gegenpartei beim Papste Honorius. Dieser ließ die Wahl durch den

Cölnischen Domprobst und Domdechanten und durch einen Cölnischen Abt untersuchen. Nach der Untersuchung verwarf er die Wahl des Heinrich von Brakel, bestätigte den Oliver, und ermahnte den hohen Adel und die Dienstleute des Hochstiftes, diesem zu huldigen, und allen Beistand zu leisten. Die Bevollmächtigten des Papstes erklärten dann auf ein schriftliches Geständniß des Abtes in Abdinghof und der Canonici im Bustorf, daß selbe nie im Besitze des Wahlrechtes gewesen wären, und daß dieses Recht dem Domcapitel ausschließlich zukomme.

Oliver, ein Westphälischer Edelmann von vielen Kenntnissen und großer Beredsamkeit, war Anfangs Domherr zu Paderborn, und blieb es auch, da er Scholaster zu Cöln wurde. In der Folge 1210 predigte er einen Kreuzzug gegen die Albigenfer, welche in Frankreich Unruhen veranlaßten, und ermunterte 1215 und 1216 die Westphalen und ihre Nachbarn zu einem Zuge gegen die Ungläubigen in Palästina, den er selbst mitmachte. Das Heer, bei dem er sich befand, schiffte sich an den Mündungen des Rheins der Ems und Maas ein, und landete glücklich in Palästina. Dort vertrat er die Stelle eines Feldpredigers, sprach den Soldaten Muth ein, und leitete auch die Belagerung des Thurms Pharos bei Damiette, der nach seinem Plane eingenommen wurde. Demnächst schrieb er eine Geschichte des Königreichs Jerusalem vom Jahre 1095 bis 1218, und der Belagerung und Einnahme von Damiette. Beide Werke

findet  
G. Ecc

N  
er 122

derborn

Samml

Landsg

nicht m

wurde

thum

seyn.

E

80) B

hat, u

hin er

seinem

burg,

Nachse

Theiln

von M

brück,

sich v

genug

seht.

Reise

Nachf

Der C

hinger

berg

Theil

\* 5

findet man in corpore historico medii aevi a J. G. Eccardo, Tom. II.

Nach seiner Rückkehr aus Palästina gelangte er 1224 auf die erwähnte Art zum Bisthume Paderborn; ließ auf einer Diöcesanversammlung eine Sammlung der bisherigen Synodal-Beschlüsse und Landsgewohnheiten bekannt machen, welche vielleicht nicht mehr vorhanden ist; reiste dann nach Rom, wurde Cardinal, leistete 1225 Verzicht aufs Bisthum Paderborn, und soll schon 1227 gestorben seyn.

Engelbert, Erzbischof von Cöln, welcher (S. 80) Brilon der Paderbornischen Kirche entzogen hat, wurde nach seiner Rückkehr von Rom, wohin er seinen Freund Oliver begleitet hatte, von seinem Verwandten Friedrich, Grafen von Isenburg, den 7ten November 1225 ermordet. Sein Nachfolger Heinrich von Mollenarck bestrafte die Theilnehmer des Mordes. Theodorich, Bischof von Münster, und Engelbert, Bischof von Osnabrück, zwei Brüder des genannten Grafen konnten sich von der Beschuldigung der Theilnahme nicht genugthuend reinigen und wurden deswegen abgesetzt. Theodorich starb den 22. Jul. 1226 auf der Reise nach Rom, und hatte den Ludolph zu seinem Nachfolger. Das Bisthum Osnabrück bekam Conrad. Der Graf Friedrich und andere Theilnehmer wurden hingerichtet; die Grafen von Tecklenburg, Schwalenberg und Lippe wurden bekriegt, mithin auch einige Theile unsers Bisthums den Verheerungen ausgesetzt.

\* Man vergleiche Schaten.

## 75. 22) Willebrand, Graf von Oldenburg

wurde wahrscheinlich schon 1225 auf die Empfehlung des Hildesheimischen Bischofes Conrad vom hiesigen Domcapitel zum Bischofe von Paderborn erwählt. Er war früherhin Domherr zu Paderborn, wurde dann Domprobst, Anfangs zu Utsrecht, dann zu Hildesheim; hatte auch einem Kreuzzuge beigewohnt, und denselben in einem Buche beschrieben, welches Leo Allatius 1653 in seinen vermischten Schriften — Symmicta — zu Cöln durch den Druck bekannt gemacht hat.

Gleich nach dem Antritte seiner Regierung untersuchte er seine Diöces, und die Lebensart der Geistlichen; gab sich viel Mühe, die Canonici, die Dienstleute und Klöster zu gewinnen, von denen vielleicht noch einige des Wahlrechtes wegen unzufrieden waren; bewies sich vorzüglich wohlthätig gegen Abdinghof und einige andere Klöster; schlichtete als Schiedsrichter, gemeinschaftlich mit dem Grafen Hermann von der Lippe und dessen Sohne Bernard einen Erbschaftsstreit zwischen den Brüdern Ludwig und Otto von Ravensberg, und stellte dadurch den Frieden wieder her, indem sich Ludwig mit Ravensberg und Bielefeld; Otto mit Plothe und Bechte nebst ihren Bezirken begnügte. Indessen behielt er das Bisthum Paderborn nur zwei Jahre, widersetzte sich der Auflösung des gemeinschaftlichen Lebens der Domherrn, die unter seinem Nachfolger zu Stande kam, und ließ 1227 das Bisthum Paderborn gegen das Bisthum Ut-

recht fah  
Leben end

\* Nach

76

Um

Paderborn  
durch He  
diesem B  
Paderborn  
ten des B  
burg und  
Helmersh  
sondern  
fers Bis  
Conrad  
Orte Hel  
leute, we  
dort dies  
zu Main  
Bildungs  
und Im  
heten, i

Pad

Umfange  
floed, e  
1698 al  
schichte

recht fahren, wo er 1233 den 27. Julius sein Leben endigte.

\* Nach Schaten und Strunck.

## 76. Rückblick auf den zweiten Zeitraum.

### a. Zustand der Städte.

Am Ende des vorigen Zeitraums (S. 56) war Paderborn noch eine kleine Stadt, aber blühend durch Handel und gute Bildungsanstalten. In diesem Zeitraume nahm der Handel nicht nur in Paderborn (S. 63), sondern auch in mehreren Theilen des Bisthums, besonders in den Städten Warburg und Brakel außerordentlich zu. Das Kloster Helmershausen, welches nicht bloß zum geistlichen, sondern auch zum weltlichen Gebiete (S. 62) unsers Bischofes gehörte, bekam 1033 von Kaiser Conrad Markt, Münz- und Zollgerechtigkeit in dem Orte Helmershausen, mit dem Zusatze, alle Kaufleute, welche diesen Ort besuchen würden, sollten dort dieselben Rechte und Freiheiten genießen, wie zu Mainz, Cöln und Dortmund a). Wie sehr die Bildungsanstalten in Paderborn unter Meinwerk und Imad stiegen, wie sie unter Heinrich II. blüheten, ist schon erzählt worden.

Paderborn gewann in diesem Zeitraume an Umfange. Meinwerk schloß, wie Jodok Mattensfloed, ein Augustiner des Klosters Bodeken, der 1698 als Pastor zu Anna gestorben ist, in der Geschichte seiner Vaterstadt Geseke, nach Handschri-

ten seines Klosters erzählt, das mit Büschen umgebene Dorf — Bustorf — und einige andere Landgüter mit in die Ringmauer. Dies scheint zwar mit der Stiftungsurkunde des Collegiatstiftes nicht völlig zu stimmen, weil in derselben 1036 dieser Ort noch in die östliche Vorstadt gesetzt wird; in dessen machte doch Aspethera, welches damals noch ein Dorf oder Landgut — villa — genannt wird, schon 1183 (S. 71) einen Theil der Stadt aus, der damals unter dem Namen Asped der Bustorfer Pfarre zugestellt, aber 1231 mit der Doms pfarre vereinigt wurde, und also wohl in dem heutigen Stadtbezirke Masporn zu suchen ist. Nach einer Urkunde vom Jahre 1231, worin die Gränzen der Stadtpfarren genau bestimmt werden, lag die ganze Markfircher Pfarre am Ende dieses Zeitraumes schon innerhalb der Stadmauer, und wurde unter andern durch die bischöfliche Mühle und durch eine steinerne Brücke, dem Anscheine nach in der Gegend, wo jetzt das Pesthaus steht, von den übrigen Pfarren geschieden (S. 79). Die Domsfreiheit wurde noch durch Ketten von der Stadt abgesondert, die aber gegen das Ende dieses Zeitraums wegfielen (S. 79). Die Kampstraße war entweder am Ende dieses Zeitraums schon bebauet, und innerhalb der Ringmauer, oder kam im Anfange des nächsten Zeitraums hinzu; denn 1289 war das Minoritenkloster, welches da lag, wo jetzt das Universitätshaus steht, schon ein Raub der Flammen geworden. — Paderborn litt in diesem Zeitraume dreimal durch schreckliche Feuersbrünste

große V  
henden K  
Stadt s  
Patergau  
lung hier  
Sie hatt  
denn ein  
in Er p  
Stadtpr  
civium  
ses Zeit  
fassung,  
an ihrer  
und Bü  
aber auc  
und Ne  
Br  
von dem  
selben r  
ster Ger  
von der  
che das  
mit Be  
deck (U  
ter beig  
sondern  
schöfe  
nen He  
Grafen  
das S  
lich an

große Verheerungen, scheint sich aber durch blühenden Handel bald wieder erholt zu haben. Die Stadt stand unter dem bischöflichen Grafen des Patergau's, der zu den Zeiten Meinwerks Amelung hieß, und Obervogt des Bisthums war b). Sie hatte einen Bürgervorsteher oder Stadtpräfect; denn ein gewisser Heinrich, der 1138 seine Güter in Erpinctorp dem Kloster Iburg schenkte, war Stadtpräfect in Paderborn — Paderbornensium civium praefectus — c). Gegen das Ende dieses Zeitraums hatte sie eine völlig städtische Verfassung, einen Grafen, Bürgermeister und Räte an ihrer Spitze d); war eben so, wie Warburg und Büren dem Bischofe unterworfen e); hatte aber auch schon ein Hospital für Arme, Fremde und Reisende (S. 84).

Brakel war schon eine bedeutende Stadt; denn von dem Bürgermeister und von den Bürgern derselben wurde 1227 ein Streit zwischen dem Kloster Gerden und den Herrn Amelung und Heinrich von der Lippe über gewisse Güter in Gerden, welche das Kloster von Bolquin von Sualenberg mit Bewilligung seines Bruders Adolph von Waldeck (Voldeck) gekauft hatte, durch Schiedsrichter beigelegt f). Diese Stadt kam aber nicht 1223, sondern viel später, nach und nach, an die Bischöfe von Paderborn. Sie hatte noch ihre eigenen Herrn, nämlich die Herrn von Brakel, den Grafen von Everstein, und vielleicht auch schon das Stift Heerse, welche die Stadt gemeinschaftlich angelegt haben mochten. — Stadtberg hatte

eine ähnliche Verfassung unter Corveiiſcher Herrſchaft. Von den Schlöſſern ſind in dieſem Zeiträume bekannt Iburg und Falkenberg (S. 72). Der übrige Zuſtand der Städte im Paderborniſchen, ihre Gerechtigkeiten und Geſetze ſind mir nicht bekannt, und mit Hypotheſen mag ich mich hier nicht aufhalten.

- a. Nach der Urkunde bei Schaten. — b. Vita Meinw. n. 32. S. 20, n. 106 et 114. — c. Excerpta Gerdensia. — d. Eine Urkunde über den Verkauf eines Hauſes an der Pader vom Jahre 1239 fängt ſo an: Nos Widikindus dictus comes et consules et universitas civium in Paderborn. und endiget ſo: huic facto... astiterunt testes Everhardus de Bunden, magister civium, consules Bernardus Delebrucke, Gobodo Hinricus, Mergs Hermannus Grissus Conradus de Aspedere, Philippus Helmius visus, Germannus plebanus forensis ecclesiae u. s. w. — e. haec etiam civitas — Büren — ad mandatum et servitium Patherburn. Episcopi erit in perpetuum sicut Warthere et Paterbrun. In der Urkunde 1195 bei Schaten. — f. excerpta Gerdensia.

### 77. Fortſetzung.

- b. Geistliche, bürgerliche und peinliche Rechtspflege.

Die biſchöfliche Gerichtsbarkeit über die geiſtlichen Angelegenheiten einzelner Bezirke übten Archidiacone unter der Leitung des Biſchofes (S. 45).

In den  
oder Pr  
die Stif  
kennen g  
ursachter  
fange d  
Bevollm  
Die älte  
Besitz m  
tritte ein  
Archidia  
hielten.  
ste Bolr  
Dieser  
probstei  
Büren  
conatſig  
er vorhi  
diaconat  
wegen  
lag wo  
Vortheil  
Büren,  
Biſchof  
narien  
dern D  
D  
ſein D  
indessen  
im Bu  
Baldui

In den eremten Pfarren vertrat ein Abt, Prior oder Probst, die Stelle des Archidiaconus, wie die Stiftungsurkunde des Klosters Gerden zu erkennen gibt a). Die Rechte der Archidiaconen verursachten anhaltende Uneinigkeiten, die erst im Anfange des folgenden Zeitraums durch päpstliche Bevollmächtigte völlig beigelegt werden konnten. Die älteren Domherrn hatten sich bisweilen in den Besitz mehrerer Kreise gesetzt, indem sie beim Antritte einer höheren Würde das damit verbundene Archidiaconat übernahmen, und ihr voriges beibehielten. Das war z. B. der Fall beim Domprobste Bolrad, dem Stifter des Klosters Gaukirche. Dieser hatte 1231 das Archidiaconat der Domprobstei; womit damals Inninckhus, Dahl und Büren vereinigt wurden, und auch den Archidiaconatsitz des h. Dionysius zu Horhusen, welchen er vorhin gehabt hatte; behielt auch beide Archidiaconate lebenslänglich b). — Der Grund, wegen man sich über die Archidiaconate zankte, lag wohl vorzüglich in den damit verbundenen Vortheilen. Der Archidiaconus bekam z. B. zu Büren, wo er jährlich dreimal im Namen des Bischofes Gericht halten mußte, jedesmal 18 Denarien in schwerer Münze; eben so war es an andern Orten.

Ob der Bischof schon in diesem Zeitraume sein Officialat hielt, weiß ich nicht zuverlässig; indessen scheint selbes frühzeitig mit der Dechaney im Bustorfe vereinigt gewesen zu seyn. Denn Balduin befreiete 1355 vorzüglich deswegen den

Dechant im Buxtorf von allen Bestätigungsgebühren, weil Thidericus, der damalige Dechant, dem bischöflichen Officialate bis dahin mit Würde vorgestanden hatte g).

Mit der übrigen Rechtspflege ging es noch völlig nach alter Sächsischer Sitte. Konnte man über eine Sache nicht einig werden, so wurde sie durch Schiedsrichter — Schöpsen — unter dem Vorsitze des Grafen, in dessen Bezirke der bestrittene Gegenstand lag, und gegen das Ende dieses Zeitraums auch unter dem Vorsitze des Bürgermeisters und Rathes, einer benachbarten Stadt entschieden (S. 76). So wurde z. B. 1224 ein Streit des neuen Klosters — novellae plantationis — der Cisterzienserinnen an der Gaukirche in Paderborn mit den edeln Herrn von Büren über einige Güter zu Wesperthe, vor Bartold von Büren, in dessen Grafschaft der Ort lag, von mehr, als zwei hundert Männern, an dem Berge bei Wesperthe in gerichtlicher Form beigelegt. Bartold von Büren hatte selbst Antheil an dem Streite, und behauptete doch, als Graf, den Vorsitz bei der gerichtlichen Verhandlung; aber das Urtheil fanden die Schöpsen. Der Streit wurde dort so beigelegt: die Güter wurden dem Kloster zugesprochen, nur mußte selbes an die Familie von Büren 24 Mark in schwerer und bewährter Münze zahlen. Die Zahlung leistete der Domherr Conrad, Probst des Klosters. Darauf leistete die Familie von Büren Verzicht auf alle ferneren Ansprüche, und der Probst wurde im Namen des Klo-

sters d  
rechtskr  
W  
zeigt ein  
husen vo  
des Klo  
Diese g  
gesamm  
dungung  
dieses l  
Wolber  
zogs H  
gen, g  
Einwill  
ne, de  
sich der  
der Fro  
bestätig  
mit fö  
der Ab  
ge mi  
selbe e  
D  
freiwil  
und C  
von für  
Nethel  
ten d  
Heerse  
der  
Habs

sters durch einen edlen Dienstmann des Grafen rechtskräftig in den Besitz der Güter gesetzt e).

Wie diese rechtskräftige Besitznahme geschah, zeigt eine Urkunde des Abtes Conrad von Helmershusen vom Jahre 1170. Marquart, ein Dienstmann des Klosters, hatte eine freie Person geheirathet. Diese gab sich mit ihren acht Kindern und ihren gesammten freien Gütern unter vortheilhaften Bedingungen dem Kloster zum Eigenthume, und zeigte dieses bei einer großen Sitzung des Berthold von Wolberneshusen, eines Stellvertreters des Herzogs Heinrich, in dessen Grafschaft die Güter lagen, gehörig an. Ihre Erben gaben dort ihre Einwilligung. Nun befahl der Richter dem Frohne, den Abt der Gewohnheit gemäß in den Besitz der genannten Güter zu setzen. Darauf führte der Frohne mit vielen Schöpfern den Abt auf das Gut, bestätigte dem h. Peter und dem Kloster neunmal mit königlicher Vollmacht den Besitz des Gutes, der Abt saß nun dem Herkommen gemäß drei Tage mit Reliquien auf den Gütern. So wurden selbe ein Eigenthum des Klosters d).

Der Menschenmord, selbst wenn er nicht ganz freiwillig war, wurde mit öffentlicher Verbannung und Güterplünderung bestraft. Ein Beispiel davon findet man im Leben Meinwerks n. 32 S. 71. Aethelbern, Ecilin und Heriward von Scerve hatten durch einen Zufall einen Eigenbehörigen von Heerse getödtet; gaben deswegen, aus Furcht vor der Verbannung und vor der Plünderung ihrer Habseligkeiten, sich selbst und ihr ganzes Vermö-

gen zu einem Eigenthume der Paderbornischen Kirche. Meinwerk nahm sie dafür in Schutz, bewirkte eine gesetzmäßige Ausföhnung, indem er der Kirche zu Heerse für den verübten Mord acht Pfund zahlte.

Reinigen konnte sich der Beklagte durch Gottesurtheile; der Vornehme durch einen Eid über Reliquien; der Leibeigene und Knecht nur durch die Feuerprobe e). Daher erbat sich Stadtberg noch im Jahre 1229 die Gnade, daß sich die Knechte der Stadt, wenn sie vor den Schöpfen angeklagt würden, nicht, wie bisher, mit glühenden Eisen, sondern durch die zwölfte Hand — vielleicht durch zwölf Zeugen — reinigen könnten f).

Der übrige Zustand der Landesverfassung in diesem Zeitraume ist mir nicht hinlänglich bekannt. Nur so viel scheint mir aus dem, was ich (S. 68) angegeben habe, und wovon sich mehrere Beispiele bei Schaten finden, zu folgen, daß die vorzüglichsten geistlichen und weltlichen Angelegenheiten des Bisthums auf den Synoden, worauf die Häupter der Geistlichkeit, die Vasallen und Ministerialen nebst den Häuptern der Städte erschienen, untersucht und abgemacht wurden. Indessen mußten sich doch Unordnungen eingeschlichen oder auffallende Mängel gezeigt haben; weil man 1230 einen eigenen Ausschuss wählte, der zweckmäßigere Einrichtungen treffen sollte.

a. In der Urkunde bei Schaten unter dem Jahre 1142 heißt es: »Wir haben die Pfarrkirche des Dorfes Gerdenen, welche Samuel, der Pastor an dersel-

»ben, in unsere Hände niedergelegt hat, mit ihrer  
 »ganzen Einnahme und mit fünf Hufen Land in  
 »Gerdenen und vier Hufen in Dallesheim nach vor-  
 »hergegangener Berathung mit unserer Kirche von  
 »aller Gerichtsbarkeit und Unterwürfigkeit einer kirch-  
 »lichen oder weltlichen Person befreiet, und dem  
 »Kloster gegeben, welches selbe unter der Hand  
 »(d. h. unter dem Schutze und der Aufsicht) des  
 »Bischofes oder Abtes und Priors in gutem Stande  
 »verhalten soll., — Der Probst des Klosters hieß  
 Anfangs Prior. — h. Die Urkunde bei Schaten un-  
 ter dem Jahre 1231. — o. Nach ungedruckten Ur-  
 kunden vom Jahre 1234. — d. Das Resultat der  
 Verhandlung wird so angegeben: *judex praecepit*  
*praeconi, qui vulgo dicitur Vrano, ut secundum*  
*consuetudinem introductam praefata possessione*  
*me investiret; qui praeceptis obediens introduxit*  
*me cum multis nobilibus et liberis, qui appellan-*  
*tur Skipenen, et posita sella quaesivit, quo ordi-*  
*ne me secundum justitiam investire deberet. De-*  
*mum novies regali banno beato Petro eam nobis-*  
*que confirmavit, et sic triduana sessione, sicut*  
*moris est, cum sanctorum reliquiis ditioni nostrae*  
*dedicavimus.* — e. Vita Meinw. n. 27 et n. 122.  
 — f. Die Urkunde bei Schaten. — g. In der Ur-  
 kunde heißt es: *Tuae vitae puritas et laboris pro-*  
*lixitas, quo annis retroactis officialatui nostro*  
*digne praefuisti, merito nos inducunt, etc.*

Jahre 1142  
 des Dorfes  
 an derselb

c. Länderverzeichnisse. — Verbindlichkeiten der Leibeigenen. — Milde Stiftungen.

Schon im Anfange dieser Periode war man so weit vorangeschritten, daß man genaue schriftliche Verzeichnisse seiner Güter, und aller damit verbundenen Rechte und Verpflichtungen anfertigte. So wurden z. B. in der Kapelle zu Sunrike (S. 65) zwei Kupferplatten aufbewahrt, worauf mit lesbarer Schrift alle Theile des Gutes, alle Rechte und Lasten desselben, ja sogar alle Dienstleute beiderlei Geschlechts namentlich eingegraben waren, damit ihre Nachkommen nicht sollten verdrängt werden können. Die dortigen Dienstleute hatten keine anderen Abgaben zu entrichten, als jährlich zwei Pfund Wachs; waren nicht unter die freien Leute zu rechnen, konnten aber von ihrem Herrn in Freiheit gesetzt werden. So ertheilte der Bischof zu Würzburg auf dem Gute Sunrike einem Dienstmanne — Ministerialen — mit Namen Richard die Freiheit, weil dieser sein Zutrauen in einem hohen Grade erworben und eine freie Person geheirathet hatte. Der Bischof sorgte dabei auch für das fernere Fortkommen Richard's, indem er ihn mit zwei Hufen Land in Natzungen erblich belehnte.

Die Leibeigenen hatten schon hier und da ein milderes Schicksal. Zu Sunrike brauchten nur die Unverheiratheten um das andere Jahr zu die-

nen, k  
kleinen  
Schilling  
ningen  
sters Ab  
sten Ab  
für eine  
ne Frau  
Erlaubn  
Solidi  
Kopfsteu  
zwei De  
in Aufst  
figer G  
reißen,  
Man k  
men, r  
wird, S  
leute u  
geführt  
Sterbf  
benen  
z. B.  
biswei  
Vieles  
halten.  
Z  
züglich  
sie daz  
ihnen  
ließen.

nen, konnten aber auch diesen Dienst mit einer kleinen Summe — der Knecht mit zwei leichten Schillingen, die Magd mit zwölf leichten Pfennigen — abkaufen a). Die Leibeigenen des Klosters Abdinghof mußten bis unter Hamuko, dem 5ten Abte eine jährliche Kopfsteuer entrichten, die für eine Mannsperson sechs Denarien und für eine Frauensperson vier Denarien betrug. Für die Erlaubniß zu heirathen mußten zwei Schillinge — Solidi — entrichtet werden. Hamuko setzte die Kopfsteuer ohne Unterschied des Geschlechts auf zwei Denarien herab b). Sobald die Städte mehr in Ausnahme kamen, fanden die Leibeigenen häufiger Gelegenheit, sich von ihren Herrn loszureißen, und sich in den Städten niederzulassen. Man kann dieses aus mehreren Urkunden abnehmen, worin es den Städten ausdrücklich untersagt wird, Leibeigene der Kirchen und bischöfliche Dienstleute unter die Bürger aufzunehmen. Außer der angeführten Steuer forderte der Gutsherr bei einem Sterbfalle von der Hinterlassenschaft des Verstorbenen das Beste von den beweglichen Gütern b) z. B. das beste Kleid, Pferd, Kind u. s. w. ja bisweilen die Hälfte der ganzen Hinterlassenschaft. — Vieles davon hatte sich bis auf unsere Zeiten erhalten.

Zur Urbarmachung des Bodens trugen vorzüglich die Klöster bei. Die Bischöfe ermunterten sie dazu, indem sie ihnen öde Plätze schenkten, oder ihnen wenigstens den Zehnten von den Aeckern überließen, die sie urbar machten (S. 71). Auch die

Bischöfe ließen bisweilen einen entbehrlichen Wald ausrotten, und vertheilten ihn gegen billige Bedingungen unter thätige Bauern.

Besonders suchte man damals nach dem Geiste der Liebe, den die christliche Religion ihren Verehrern einflößt, der drückenden Armuth für die Gegenwart und Zukunft hülfreiche Hand zu leihen. Nach der Urkunde, worin Sunrike, dem Bisthume Würzburg geschenkt wird, soll der Meier zu Sunrike jährlich während der vierzigtagigen Fasten, täglich an zwölf dürstige Personen Almosen austheilen, Jedem derselben soll täglich ein Weizenbrod von hinreichender Größe, drei Becher starkes Bier <sup>c)</sup> und drei Häringe und auf Charfreitag fünf Ellen Leinwand, ein Gürtel von Hirschleder, ein Messer mit einer Scheide und ein Paar Schuhe von Bockleder gereicht werden — Nach einer andern Stiftung sollten von dem Gute Bokinavordi an dem Sterbe- und Jahrtage des Kaiser Heinrich II. unter andern einem Armen gereicht werden: ein Kamisol, eine Hose und Mütze, ein Unterkleid, Halbstiefeln, Pantoffeln, Schuhe und Handschuhe, ein Hut und ein Gürtel <sup>d)</sup>. Viele andere wohlthätige Stiftungen findet man in verschiedenen Urkunden bei Schaten und vorzüglich im Leben Meinwerks angeführt: so z. B. sollten am Jahrtage des Grafen Dodico jederzeit 100 Arme gespeiset werden. Ich habe die beiden obigen vorzüglich deswegen herausgehoben, weil man daraus abnehmen kann, wie sich geringe Leute damals kleideten. Man trug aber noch allgemein Pelze, die

bei geringen  
men aus  
den. De  
pe, oder  
ein Unter  
Beinkleid  
von Scha  
len wohl  
sich des  
herzigkeit

a. Die  
—  
nob  
hom  
nes  
pro  
der  
ad  
dah  
que  
om  
lax  
S.  
ser  
qu  
no  
ni  
ci  
e.

bei geringen Leuten aus Schaffellen, bei Vornehmen aus Marder- und Zobelfellen u. s. w. bestanden. Den Kopf bedeckte man mit einer Pelzkappe, oder mit einem Hute. Außerdem trug man ein Unterkleid von Leinwand oder wollenem Zeuge, Beinkleider, Stiefeln oder Schuhe, einen Kragen von Scharlach, einen Mantel u. s. w. f). Die vielen wohlthätigen Stiftungen sind uns aber vorzüglich deswegen wichtig, weil sich in ihnen die Gütlichkeit unserer Vorfahren ausdrückt.

a. Die Urkunde bei Schaten unter dem Jahre 1036.

— b. Dum adhuc superstes esset Hamuco, fuere nobis in hac dioecesi Paderbornensi utriusque sexus homines mancipi. Ex quibus virilis sexus homines annue 6 denarios, muliebris vero 4 denarios pro censu solvebant, quo neglecto 2 solidos reddere cogebantur. Pro consensu illis concedendo ad matrimonium ineundum similiter duos solidos dabant. Vita humana vero exemptis optima quaeque res ex mobilibus nobis cedebat. Hic primus omnium Abbatum mancipis nostris.... liberius et laxius jus concessit etc. Chronicon Abdinghof. M. S. — c. Inde quoque XII pauperibus gratia et misericordia indigentibus, quoquo anno in XLma et qualibet die cuique illorum pro remedio animae nostrae panem unum similaceum sufficientem magnitudine, tres batarios valentis cerevisiae tria allecia etc — d. Vita Meinw. n. 32. §. 8 et 20. — e. ibid. n. 32. §. 16, 23, 27. u. s. w.

## d. Paderbornische Schriftsteller aus diesem Zeitraume.

Unter den noch vorhandenen Büchern aus diesem Zeitraume zeichnet sich das Leben Meinwerks, zwar nicht durch Reinheit der Sprache, aber durch seinen Inhalt aus. Gumbert der vierte Abt des Klosters Abdinghof, der wenigstens von 1068 bis nach 1107 dem Kloster vorstand, ist wahrscheinlich Verfasser desselben. Geschrieben ist es unter diesem Abte, dafür sprechen verschiedene innere Gründe z. B. die Anführung eines Conciliums vom Jahre 1078 u. s. w. Zudem fand sich auf der Bibliothek des Klosters ein Octavband auf Pergamen, der das Leben der Abte Columbanus, Atala und Eustachius enthielt mit der Inschrift:

*Ecclesiae librum dat Gumbertus pater istum  
Sperans aeternae sibi reddi praemia vitae.*

Die Inschrift und das ganze Buch stimmen, nach dem Zeugniß eines Chronisten des Klosters, der das Chronicon Abbatum Abdinghof. des Bruno Fabricius vermehrt und fortgesetzt hat, sowohl in Ansehung der Schriftzüge, als auch der Abreviatur und Interpunction genau mit der Original-Handschrift des Lebens Meinwerks. — Die beste Ausgabe dieses Buches hat den Titel: *Vita B. Meinweri ecclesiae Paderbornensis episcopi...* ab A. Overham. Neuhusii... 1681.

De  
eine Abh  
und selb  
Ferdinan  
Lebe

I. von e  
ke der D  
schon er

D

Von B  
der Auf  
Domher  
des. D

N

Bernar  
Emmer  
Seine  
den gei  
Vater,  
Bischof  
seiner  
und w  
dem D  
Famili

Der Paderbornische Domherr Theodoricus hat eine Abhandlung über das Vater unser geschrieben, und selbe dem Bischöfe Inrad gewidmet. Fürst Ferdinand von Fürstenberg fand selbe zu Rom.

Leben des Paderbornischen Bischofes Bernard I. von einem Mönche in Hardehausen. Die Werke der Bischöfe Oliver und Willebrand sind oben schon erwähnt.

### D r i t t e r   Z e i t r a u m .

Von Bernard IV. bis auf Bernard V., oder von der Aufhebung des gemeinschaftlichen Lebens der Domherrn bis zur Begründung des befreiten Staus des. Vom Jahre 1228 — 1326, ein Zeitraum von 98 Jahren.

#### 79. 25) B e r n a r d   I V .

Nach der Versetzung des Willebrand wurde Bernard, Graf von der Lippe, damals Probst zu Emmerich, zum Bischöfe von Paderborn erwählt. Seine Familie scheint damals viel Neigung für den geistlichen Stand gehabt zu haben. Denn sein Vater, der tapfere Graf Bernard, welcher als Bischof zu Selo starb (S. 71), hatte sich schon in seiner Jugend dem geistlichen Stande gewidmet, und war Domherr zu Hildesheim; mußte aber nach dem Tode seines Bruders zurücktreten, um seine Familie zu erhalten a). Seine fünf Söhne hießen